Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 87. Elbing, Freitag 14. April 1893. 45. Jahrg.

Das Reichsseuchengesetz.

Der Gesetzentwurf betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten ist nunmehr dem Reichstage zugegangen. Wir heben daraus die wichtigsten Bestimmungen hervor:

Anzeigepflicht. § 1. Jede Erkrankung und jeder Todesfall an Cholera (asiatischer), Fleckfieber (Flecktyphus), Gelbfieber, Pest (orientalischer Beulenpest), Pocken (Blattern), sowie jeder Fall, welcher den Verdacht einer dieser Krankheiten erweckt, ist der für den Aufenthaltsort des Erkrankten oder den Sterbeort zuständigen Polizeibehörde unverzüglich anzuzeigen. Durch Beschluß des Bundesraths können die vorstehenden Bestimmungen auf andere ansteckende Krankheiten ausgedehnt werden. Landesrechtliche Bestimmungen, welche eine weitergehende Anzeigepflicht begründen, werden durch dieses Gesetz nicht berührt.

Ermittelung der Krankheit. § 5. Die Polizeibehörde muß, sobald sie von dem Ausbruche oder dem Verdachte des Auftretens einer der im § 1 genannten Krankheiten Kenntniß erhält, den zuständigen beamteten Arzt benachrichtigen. Dieser hat alsdann unverzüglich an Ort und Stelle Ermittelungen über die Art, den Stand und die Ursache der Krankheit vorzunehmen und der Polizeibehörde eine Erklärung darüber abzugeben, ob der Ausbruch der Krankheit festgestellt oder der Verdacht des Ausbruchs begründet ist. In Nothfällen kann der beamtete Arzt die Ermittelung auch vornehmen, ohne daß ihm eine Nachricht der Polizeibehörde zugegangen ist. In Ortschaften mit mehr als 10,000 Einwohnern ist nach den vorstehenden Bestimmungen auch dann zu verfahren, wenn Erkrankungs- oder Todesfälle in einem räumlich abgegrenzten Theile der Ortschaft, welcher von der Krankheit bis dahin verschont geblieben war, vorkommen. Die höhere Verwaltungsbehörde kann Ermittelungen über jeden einzelnen Krankheits- oder Todesfall anordnen. So lange eine solche Anordnung nicht getroffen ist, sind nach der ersten Feststellung der Krankheit von dem beamteten Arzt im Einverständnisse mit der unteren Verwaltungsbehörde Ermittelungen nur insoweit vorzunehmen, als dies erforderlich ist, um die Ausbreitung der Krankheit örtlich und zeitlich zu verfolgen. § 7. Lautet das Gutachten des beamteten Arztes dahin, daß der Ausbruch der Krankheit festgestellt oder der Verdacht des Ausbruchs begründet ist, so hat die Polizeibehörde unverzüglich die erforderlichen Schutzmaßregeln zu treffen. § 8. Ist der Ausbruch der Krankheit in einer Ortschaft festgestellt, so hat die Polizeibehörde dies unverzüglich öffentlich bekannt zu machen. Die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle ist in kurzen Zwischenräumen zu veröffentlichen.

Schutzmaßregeln. § 11. Kranke und krankheits- oder ansteckungsverdächtige Personen können einer Beobachtung unterworfen, auch zu diesem Zwecke, sofern sie obdachlos oder ohne festen Wohnsitz sind oder berufs- oder gewohnheitsmäßig umherziehen, in der Wahl des Aufenthalts oder der Arbeitsstätte beschränkt werden. § 12. Die höhere Verwaltungsbehörde kann für den Umfang ihres Bezirks oder für Theile desselben anordnen, daß zureisende Personen, sofern sie sich innerhalb einer zu bestimmenden Frist vor ihrer Ankunft in Orten oder Bezirken aufgehalten haben, in welchen eine der im § 1 genannten Krankheiten ausgebrochen ist, ihre Ankunft der Ortspolizeibehörde schriftlich oder mündlich zu melden haben. § 13. Bei den im § 1 genannten Krankheiten kann die Absonderung kranker und krankheits- oder ansteckungsverdächtiger Personen angeordnet werden. Der Vorstand der Haushaltung, in welcher sich der Kranke oder Verdächtige befindet, ist verpflichtet, auf Erfordern Einrichtungen zu treffen, welche verhindern, daß der Kranke oder Verdächtige für die Dauer der Absonderung mit anderen als den zu seiner Behandlung und Pflege bestimmten Personen in Berührung kommt. Ist die Absonderung in dieser Weise nicht durchführbar, so kann, falls der beamtete Arzt es für unerläßlich und ohne Schädigung des Kranken für zulässig erklärt, die Ueberführung des Kranken oder Verdächtigen in ein Krankenhaus oder in einen anderen geeigneten Unterkunftsraum angeordnet werden. Wohnungen oder Häuser, in welchen erkrankte Personen sich befinden, können kenntlich gemacht werden. Für das berufsmäßige Pflegepersonal können Verkehrsbeschränkungen angeordnet werden. § 14. Die Landesbehörden sind befugt, für die Dauer der Krankheitsgefahr 1) in Ortschaften, in welchen eine der im § 1 genannten Krankheiten ausgebrochen ist, und in deren Umgegend für die gewerbsmäßige Herstellung, Behandlung und Aufbewahrung, sowie für den Vertrieb von Gegenständen, welche geeignet sind, die Krankheit zu verbreiten, eine gesundheitspolizeiliche Aufsicht und die zur Verhütung der Verbreitung der Krankheit erforderlichen Maßregeln anzuordnen; 2) für Gegenden, welche von einer der vorbezeichneten Krankheiten befallen oder bedroht sind, a. die in der Schifffahrt, der Flößerei oder sonstigen Transportbetrieben beschäftigten Personen einer gesundheitspolizeilichen Aufsicht zu unterwerfen und kranke oder verdächtige Personen, sowie Gegenstände, von denen anzunehmen ist, daß sie mit dem Krankheitsstoff behaftet sind, von der Beförderung auszuschließen, b. den Schifffahrts- und Flößereiverkehr auf bestimmte Tageszeiten zu beschränken, c. Gegenstände der unter Nr. 1 bezeichneten Art vom Gewerbebetriebe im Umherziehen auszuschließen, d. die Abhaltung von Märkten, Messen und anderen Veranstaltungen, welche eine Ansammlung größerer Menschenmengen mit sich bringen, zu beschränken oder zu verbieten; 3) für Ortschaften, in denen Cholera, Fleckfieber, Pest oder Pocken ausgebrochen sind, die Ausfuhr von Gegenständen der unter Nr. 1 bezeichneten Art zu verbieten. § 17. Die Räumung von Wohnungen und Gebäuden, in denen Erkrankungen vorgekommen sind, kann angeordnet werden, wenn der beamtete Arzt es zur wirksamen Bekämpfung der Krankheit für erforderlich erklärt, und wenn den davon betroffenen Bewohnern anderweit geeignete Unterkunft unentgeltlich geboten wird. § 18. Für Gegenstände und Räume, von denen anzunehmen ist, daß sie mit dem Krankheitsstoff behaftet sind, kann eine Desinfektion angeordnet werden. Für Reisegepäck und Handelswaaren ist die Anordnung der Desinfektion zum Schutze gegen Fleckfieber, Pest oder Pocken in allen Fällen, zum Schutze gegen andere Krankheiten nur dann zulässig, wenn die Vermuthung, daß die Gegenstände mit dem Krankheitsstoff behaftet sind, durch besondere Umstände begründet ist. Ist die Desinfektion nicht ausführbar oder im Verhältniß zum Werthe der Gegenstände zu kostspielig, so kann die Vernichtung angeordnet werden. § 19. Für die Aufbewahrung, Einsargung, Beförderung und Bestattung von Leichen solcher Personen, welche an einer der im § 1 genannten Krankheiten gestorben sind, können besondere Vorsichtsmaßregeln angeordnet werden. § 21. Die zuständige Landesbehörde kann die Gemeinden und im Falle ihrer Leistungsunfähigkeit die weiteren Kommunalverbände dazu anhalten, diejenigen Einrichtungen, welche zur Bekämpfung ansteckender Krankheiten nothwendig sind, zu treffen. § 22. Zur Verhütung der Einschleppung ansteckender Krankheiten (§ 1) aus dem Auslande kann 1) die Ein- und Durchfuhr von Waaren und Gebrauchsgegenständen, 2) der Einlaß der dem Personen- oder Frachtverkehr dienenden Fahrzeuge, 3) der Eintritt und die Beförderung von Personen, welche aus dem von der Krankheit befallenen Lande kommen, verboten oder beschränkt, sowie 4) der Einlaß der Seeschiffe von der Erfüllung gesundheitspolizeilicher Vorschriften abhängig gemacht werden.

Entschädigungen. § 26. Für Gegenstände, welche in Folge einer nach Maßgabe dieses Gesetzes polizeilich angeordneten und überwachten Desinfektion in ihrer bisherigen Art nicht mehr verwendet werden können oder welche auf polizeiliche Anordnung vernichtet worden sind, ist auf Antrag Entschädigung zu gewähren.

Allgemeine Vorschriften. § 32. Die dem allgemeinen Gebrauche dienenden Einrichtungen für Versorgung mit Trink- oder Wirthschaftswasser und für Fortschaffung der Abfallstoffe sind fortlaufend durch staatliche Beamte zu überwachen. Die Gemeinden sind verpflichtet, für die Beseitigung der vorgefundenen gesundheitsgefährlichen Mißstände Sorge zu tragen. Sie können zur Herstellung von Einrichtungen der bezeichneten Art, sofern dieselben zum Schutze gegen ansteckende Krankheiten erforderlich sind, jederzeit angehalten werden. § 34. Die Anordnung und Leitung der Abwehr- und Unterdrückungsmaßregeln liegt den Landesregierungen und deren Organen ob. Die Zuständigkeit der Behörden und die Aufbringung der entstehenden Kosten regelt sich nach Landesrecht. Die Landesregierungen bestimmen, welche Körperschaften unter der Bezeichnung Gemeinde, weiterer Kommunalverband und kommunale Körperschaft zu verstehen sind. § 35. Die Behörden der Bundesstaaten sind verpflichtet, sich bei der Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten gegenseitig zu unterstützen. § 38. Dem Reichskanzler liegt ob, die Ausführung dieses Gesetzes und der auf Grund desselben erlassenen Anordnungen zu überwachen. Wenn zur Bekämpfung der im § 1 genannten Krankheiten Maßregeln erforderlich sind, von welchen die Gebiete mehrerer Bundesstaaten betroffen werden, so hat der Reichskanzler oder ein von ihm bestellter Kommissar für Herstellung und Erhaltung der Einheit in den Anordnungen der Landesbehörden zu sorgen und zu diesem Behufe das Erforderliche zu bestimmen, in dringenden Fällen auch Landesbehörden unmittelbar mit Anweisungen zu versehen. § 40. In Verbindung mit dem kaiserlichen Gesundheitsamt wird ein Reichsgesundheitsrath gebildet. Die Geschäftsordnung wird vom Reichskanzler festgestellt. Die Mitglieder werden vom Bundesrath gewählt. Der Reichsgesundheitsrath hat das Gesundheitsamt bei der Erfüllung der diesem Amt zugewiesenen Aufgaben zu unterstützen. Er ist befugt, den Landesbehörden auf Ansuchen Rath zu ertheilen. Er kann sich, um Auskunft zu erhalten, mit den ihm zu diesem Zweck zu bezeichnenden Landesbehörden unmittelbar in Verbindung setzen, sowie Vertreter absenden, welche unter Mitwirkung der zuständigen Landesbehörden Aufklärungen an Ort und Stelle einziehen.

Es folgen dann noch Strafvorschriften.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 13. April.

Drohung mit Verfassungsbruch? Die „Köln. Ztg.“ schließt einen Artikel über die Gestaltung der Lage wie folgt:

„Seit Monaten steht unter den verbündeten Regierungen fest, daß, falls der jetzige Reichstag in seiner Mehrheit die Vorlage ablehnen sollte, die Auflösung dem Beschlusse auf dem Fuße folgen wird. Auch die von vielen Seiten ausgesprochene Zuversicht, daß die Neuwahlen nur einen der Militärvorlage noch ungünstigern Reichstag, als es der jetzige ist, ergeben sollten, hat die verbündeten Regierungen in ihrem Entschlusse der Reichstagsauflösung nicht beeinträchtigt. Sie sind fest entschlossen, diejenige Bürgschaft des Friedens, die allein die unbestrittene Ueberlegenheit unseres Heeres gewähren kann, dem Vaterlande zu erhalten, und sie werden sich in der Erfüllung dieser verantwortlichen Pflicht nicht durch einen schlecht berathenen und politisch kurzsichtigen Reichstag beeinträchtigen lassen.“

Welche andere Auslegung ist für die letzten Sätze möglich, als daß die Regierung, wenn die Reichstagsauflösung keine Mehrheit für die Militärvorlage giebt, den Versuch machen will, unter Bruch der Verfassung in absolutistischer Weise die Heeresverstärkung gleichwohl auszuführen? — Wir sind indeß der Ueberzeugung, daß eine solche Drohung die Stimmung gegen die Vorlage nicht abschwächen wird.

*

In einer Wahlversammlung in München erklärte Herr Frick, Chefredakteur des „Münchener Fremdenblattes“, des Hauptorgans der bayerischen Centrumspartei, bei Besprechung der Militärvorlage:

„Es muß ausgesprochen werden, daß wir uns in Bayern das Centrum als eine Militärpartei, welche die exorbitanten Pläne des Militarismus, der die Kräfte der Nation lahm legt und die letztere in ihren wirthschaftlichen Interessen aufs Empfindlichste schädigt, nicht denken können. Wir müßten uns, der mit elementarer Gewalt in Bayern herrschenden Volksstimmung entsprechend, vom Centrum in Berlin lostrennen und auf der Landesversammlung in Regensburg uns als neue Partei für Bayern konstituiren. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren! Wenn ich das vor Ihnen ausspreche, so rede ich nicht etwas, das ich aus den Fingern gesogen; es wird so kommen, wie ich sage — wenn das Centrum helfen würde, die Militärvorlage durchzubringen; aber dies wird nicht eintreten, das Centrum wird geschlossen die Militärvorlage ablehnen. (Lebhafter Beifall.)“

In derselben Rede führte Herr Frick noch aus, daß soweit wie die Nationalliberalen im Centrum Niemand gehe, und daß die Sprengung der Centrumsfraktion im Reichstage eintreten würde, wenn aus dem Centrum heraus die Militärvorlage in irgend einer über das jetzige Centrumsangebot erheblich hinausgehenden Form zur Annahme gelange.

Indem die „Germania“ von vorstehendem Bericht Kenntniß nimmt, hebt sie hervor, daß Herr Frick in Fühlung mit der bayerischen Parteileitung gesprochen habe. Der Artikel der „Germania“ schließt mit der Frage: „Glaubt nach einer solchen offiziellen Erklärung der Militärvorlage als Existenzfrage für das Centrum wohl noch irgend Jemand daran, daß die Festigkeit des Centrums nicht gesichert sei?!“

*

Die „Köln. Ztg.“ nennt die preußische Staatsregierung **„eine schwache Regierung“**, weil sie bei dem neuen preußischen Wahlgesetze, das vorgestern im Landtage ohne große Kämpfe angenommen wurde, nicht die Interessen des Geldsackes vertreten habe. Am Schlusse des Artikels heißt es:

„Wenn die Minister auch nicht das ärmlichste Wort finden, während es sich um die verfassungsmäßigen Rechte der Bürger handelt, so wird man sich im Lande darauf schon einen Vers zu machen wissen. Es ist unmöglich, die skandalösen Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sachlich zu rechtfertigen, außerhalb des Centrums wagt Niemand sich an die Aufgabe heran, dieses System von willkürlichen Fictionen zu rechtfertigen. Und dennoch erhebt das Abgeordnetenhaus diese Sammlung von Widersprüchen und Ungerechtigkeiten unter dem lautlosen Schweigen der Regierung zum Beschluß, obschon jeder besonnene Politiker sich klar darüber ist, daß es eine Lebensfrage der Nation ist, das preußische Landtagswahlrecht so widerstandsfähig wie möglich zu gestalten. Wir wissen jetzt, daß kein preußischer Minister es wagt, den Mund aufzuthun, wenn er befürchten muß, durch seine Worte das Mißfallen des Centrums zu erregen. Aus dem beschämenden Verlauf der Sitzung dürfen wir wohl schließen, daß die Regierung noch immer hofft, etliche Centrumsleute für die Militärvorlage zu erkaufen. Sollte sie sich in dieser Hoffnung täuschen, so steht die Regierung vor der Nothwendigkeit, den Reichstag aufzulösen, während sie sich die Parteien entfremdet hat, auf deren Patriotismus sie sich stützen müßte. Nur das Herrenhaus kann die Regierung noch vor dieser beklagenswerthen Lage bewahren, in welche sie sich durch ihre hülflose Schwäche begeben hat.“

*

Fürst Bismarck scheint sich nun endgiltig in sein Schicksal gefunden zu haben. In einem Artikel der „Hamb. Nachr.“ kommt er auf seine „Entlassung“ zurück und erzählt, daß er schon bei seiner Abreise von Berlin im März 1890 gesagt habe: „Na, ich bin schön raus!“ Dann heißt es weiter:

„Die Form und die Nebenumstände, womit sich die Entlassung vollzog, haben allerdings ihr Verletzendes gehabt, aber die Sache selbst war in ihrem Zusammentreffen mit dem Umstande, daß der Fürst keine Verantwortlichkeit für sein Ausscheiden zu tragen hatte, eine große Erleichterung für ihn. Das Verletzende lag auch mehr in der Boykottirung, die vom 18. März 1890 ab ihm gegenüber stattgefunden hat nicht blos an allen amtlichen Stellen, sondern auch selbst in persönlichen Beziehungen, die er zu früheren Amtsgenossen gehabt hat. Namentlich lag dies Verletzende aber auch in dem Verhalten der parlamentarischen Vertretungen, die es nicht der Mühe werth hielten, als in einer 28jährigen Amtsführung eine durchgreifende Veränderung stattfand, dies auch nur historisch zu erwähnen. Aber die Bitterkeit, die ein natürliches Ergebniß dieser Wahrnehmungen war, ist längst verschwunden. Der Fürst lebt behaglich und zufrieden und hat keinen anderen Wunsch als den, daß es dem deutschen Reiche gut gehen möge. Er ist auch nicht der „zornige Mann“, als den ihn die „Frankf. Ztg.“ ihren Lesern vorzuführen pflegt. Er ist vollständig frei von Zorn und hegt die Auffassung des alten Metternich, mit dem er sonst in der Politik wenig Sympathien hat, der, als er zurücktrat, sagte: „Ich bin von der Bühne in eine Prosceniumsloge gegangen und sehe mir nun an, wie andere in meiner Rolle auf der Bühne agiren!“ Nur des Rechtes zur Kritik hat sich der Fürst nicht begeben.“

*

Im Anschluß an die **Fälle Kurtz, v. Wedell, Brandes** und ähnliche, in denen die französische Gastfreundschaft sich in einem sehr ungünstigen Lichte zeigte, wird der „Pol. Korresp.“ aus Berlin, 9. April, geschrieben:

„Die in der letzten Zeit sich mehrenden Ausweisungen deutscher Reichsangehöriger aus Frankreich, sowie der zunehmende chauvinistische Ton, der nicht nur in gewerbsmäßigen Hetzblättern, sondern auch in solchen Organen angeschlagen wurde, die der französischen Regierung nahe stehen, hatten angefangen, hier einige Bedenken hervorzurufen. Es waren nicht die einzelnen Fälle, sondern deren Gesammtheit, der hier Bedeutung beigelegt wurde. Schien es doch in Frankreich Sitte werden zu wollen, daß die Regierung, wenn sie gewisse Aeußerungen auch nicht geradezu beeinflußte, doch diejenige Presse nicht entmuthigte, die Deutschland oder deutsche Unterthanen durch Entstellung offenkundiger Thatsachen für alle die unliebsamen Vorfälle verantwortlich zu machen suchte, die sich in letzter Zeit in Frankreich zugetragen haben. Man brauchte sich nur an die verschiedenen Nachrichten aus Dahomey zu erinnern, nach denen angeblich deutsche Offiziere und Unteroffiziere in der Armee des Königs Behanzin gedient hätten. Man muß dem französischen Minister des Aeußern, Herrn Develle die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sich beeilt hat, die letzten Mißgriffe der französischen Behörden nach Möglichkeit wieder gut zu machen, und es ist zu hoffen, daß bei einer ferneren loyalen Haltung der Regierung sich die augenblicklich überschwemmten Wogen des französischen Chauvinismus wieder glätten werden. Dabei ist auch zu bemerken, daß der französische Minister des Auswärtigen durch die letzten Zwischenfälle in die unangenehme Lage versetzt wurde, den fremden Vertretern gegenüber die Verantwortlichkeit für Vorgänge auf sich zu nehmen, die zunächst, da sie von den inneren Behörden des Landes herbeigeführt waren, seinen Ministerkollegen zur Last fielen.“

*

Einen umfangreichen Streik scheint die Ablehnung der auf die Einführung des allgemeinen Stimmrechts hinzielenden Anträge in der belgischen Repräsentantenkammer zur Folge haben zu sollen. Wie wir bereits mittheilten, beschloß der Generalrath der Arbeiterpartei in Brüssel in der Dienstag abgehaltenen Plenarversammlung den sofortigen allgemeinen Streik, und veröffentlichte diesen Beschluß durch einen Aufruf an das belgische Volk.

Weiteren Nachrichten vom Dienstag zufolge hat der Streik bereits in allen Kohlenbergwerken des Borinage, mit Ausnahme derjenigen von Fromeries und Dour, begonnen. Die Gesammtzahl aller am Mittwoch in den Kohlenbergwerken des Borinage in den Streik eingetretenen Arbeiter beläuft sich auf 8500. Man glaubt indessen nicht an eine allgemeine Ausdehnung des Streikes trotz der von dem Generalkomité gefaßten Beschlüsse. Abgesehen von einigen Arbeiterzügen, welche, die Marseillaise singend, sich durch die Straßen bewegten, ist es in dem Kohlenbecken von Mons zu keinem Zwischenfalle gekommen.

Die Syndikate der metallurgischen Arbeiter, der Drucker und der Lithographen, sowie der Verband der in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter sind Mittwoch Morgen in den Ausstand eingetreten. Mehrere metallurgische Anstalten in den Vorstädten Brüssels haben bereits die Arbeit eingestellt. In der Cartouche-Fabrik in Cureghem, einer Vorstadt von Brüssel, sind 1500 Arbeiter ausständig. In Ensival bei Verviers haben mehrere Webereien und in Couvain vier Maschinenbau-Anstalten die Arbeiten ebenfalls eingestellt. — In Lüttich ist kein Ausstand ausgebrochen.

Inland.

* **Berlin,** 12. April. Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen am Dienstag Morgen eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten. Am Abend wohnten dieselben der Vorstellung im Opernhause bei Am Mittwoch Vormittag unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und arbeitete nachher mit dem Chef des Zivilkabinets. Darnach nahm der Kaiser die Vorträge des Ministers des königlichen Hauses und des Ministers der Landwirthschaft entgegen.

— Die Zeichnungen auf die gestern aufgelegten Anleihen Preußens und des Reiches im Betrage von zusammen 300 Millionen Mark haben einen großen Erfolg ergeben. Die Zeichnungen ergeben das 4—4½fache des aufgelegten Betrags. Berlin figurirt in der Liste der Zeichnungen mit mehr als einer halben Milliarde.

— Für die neue Reichsanleihe steht der Zutheilungsmodus nach der „Post" noch nicht fest, doch werden die kleineren Anmeldungen, sowie diejenigen der Sparkassen und öffentlichen Institute vorzugsweise berücksichtigt werden, die spekulativen dagegen wenig erhalten. An der Börse büßten heute die 3½procentige Reichsanleihe, sowie die beiden 3procentigen Reichsanleihen 0,05 pCt. ein. Die neue 3procentige Anleihe notirte zu dem Subskriptionskurs von 86,80, dagegen gewann die 4procentige Reichsanleihe 0,20 pCt. und die 4- und 3½procentigen preußischen Konsols 0,10 pCt. Auf die einzelnen Berliner Bankhäuser, bei denen die Reichs- und Staatsanleihe aufgelegt war, vertheilen sich die Zeichnungen in Millionen Mark nach der Mittheilung einer Lokalkorrespondenz wie folgt: Deutsche Bank 70, Mendelssohn u. Co. 56, Rob. Warschauer u. Co. 49, Dresdner Bank 36, Deutsche Genossenschaftsbank 41, Diskontogesellschaft 36, Darmstädter Bank 35, S. Bleichröder 26, Berliner Handelsgesellschaft 25, Delbrück, Leo u. Co. 20, Jakob Landau 20, F. v. Krause u. Co. 20, Nationalbank für Deutschland 18, Richter u. Co. 12, H. C. Plaut 12, Mitteldeutsche Kreditbank 11, Breest u. Gelvcke 10.

— Dem Herrenhause ist wiederum ein Gesetzentwurf, betr. die Abänderung von Amtsgerichtsbezirken, zugegangen. Die Begründung der Vorlage bemerkt, daß die in Vorschlag gebrachten Veränderungen durchweg den Interessen der Bevölkerung entsprechen und von Justiz- und Verwaltungsbehörden einstimmig befürwortet worden sind.

— Abg. von Busse, der kürzlich wegen körperlicher Gebrechlichkeit sein Mandat zum Reichstage niederlegte, hat inzwischen auch dasjenige zum Abgeordnetenhause niedergelegt.

— Die dem deutschen Reichscommissariat in Chicago zugetheilten Beamten haben sich an ihre hiesigen Bureauchefs mit einer Eingabe gewendet, in der sie um Erhöhung ihrer Tagesbezüge bitten; diese betragen jetzt 70 Mk. täglich. Ganz einfache Zimmer kosten 24—32 Mk. täglich. Solche Preise sollen dort nicht erstaunlich sein und wenn man bedenkt, daß die Herren sich in offizieller Stellung in Chicago befinden und dort ihrem Stand entsprechend auftreten müssen, so muß man zugeben, daß ihr Ersuchen um Erhöhung ihrer Tagegelder nicht unbillig erscheint.

— Der Bundesrath wird am Donnerstag eine Plenarsitzung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen u. A. die Beschlüsse des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen zu dem Gesetzentwurf über die Gewerbesteuer-Einschätzung. Außerdem stehen die vom Reichstag zum diesjährigen Etat gefaßten Resolutionen zur Berathung, betreffend 1. die Ausführung der im Etat 1893—94 bewilligten Neubauten von Kasernen; 2. das Verfahren der Marineverwaltung bei dem Bezug von Kohlen; 3. die Ausdehnung des Systems der Dienstaltersstufen auf die Unterbeamten der Post- und Telegraphenverwaltung und 4. die Einsetzung einer Centralstelle zur Ertheilung von Auskunft in Zolltarifsachen.

— Die Börsen-Enquete-Kommission hat am 10. d. Mts. unter Leitung ihres Vorsitzenden, des Reichsbank-Präsidenten Dr. Koch, ihre Verhandlungen wieder aufgenommen. Nachdem die Vernehmungen von Sachverständigen im Wesentlichen beendet sind, werden jetzt die Berathungen über die gewonnenen Ergebnisse fortgesetzt, und zwar hat sich die Kommission zunächst den Verhältnissen der Produktenbörse zugewandt. In der Zwischenzeit ist das systematische Register über die Vernehmungsprotokolle vervollständigt und das statistische Material ergänzt worden.

— Die internationale Sanitäts-Conferenz in Dresden hat in der am 10. d. abgehaltenen Plenarsitzung den Bericht durchberathen, den die dritte Commission über die ihr zur Prüfung vorgelegte Spezialfrage erstattet hat. Es hat sich eine höchst erfreuliche Uebereinstimmung der in der Conferenz vertretenen Staaten ergeben, so daß die nunmehr zum Abschluß gelangten Verhandlungen der Conferenz ein nach allen Richtungen hin befriedigendes Ergebniß erwarten lassen.

— In Bezug auf die Samoa-Angelegenheiten werden binnen kurzem die Verhandlungen unter den Vertragsmächten wieder aufgenommen werden, die um die letzte Jahreswende wegen des bevorstehenden Präsidentenwechsels in Washington unterbrochen worden waren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die weitgehenden Deutungen und Kommentare, die an die Dienstagsaudienz Stambuloffs beim Kaiser geknüpft werden, werden entschieden zurückgewiesen. Der Empfang Stambuloffs war ein reiner Privatakt. Politisch werden dadurch keine Veränderungen angezeigt. Die Frage der Anerkennung des gegenwärtigen Regimes erhält durch die Audienz keine Förderung. — Das ungarische Abgeordnetehaus lehnte am Mittwoch die Anträge ab, welche dahin gingen, der Regierung die Mißbilligung des Hauses darüber auszusprechen, daß in der Ludovica-Akademie mehrere Gegenstände in deutscher Sprache vorgetragen werden.

Frankreich. Gegen den Anarchisten Francois, den muthmaßlichen Urheber der Explosion im Restaurant Véry zu Paris, haben am Dienstag die Verhandlungen vor dem Pariser Schwurgericht begonnen. Bricon und dessen Geliebte Delage sagten aus, Meunier sei der Urheber der Explosionen in der Lobau-Kaserne und im Restaurant Véry. Francois stellte, entgegen den Behauptungen der Mitangeklagten, jede Mitschuld an der Explosion im Restaurant Véry entschieden in Abrede.

Belgien. Die belgische Repräsentantenkammer hat mit einer Mehrheit von 115 gegen 26 Stimmen den Antrag des Radikalen Janson zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts mit der Wahlberechtigung vom 21. Lebensjahre an abgelehnt.

England. In den langsamen Verhandlungen über die Homerule-Bill brachte am Dienstag eine Rede Michael Davitt's die Erklärung, daß mit gewissen Abänderungen einiger Punkte die Vorlage vom Irenvolke als endgiltige Lösung der irischen Frage anzunehmen sei. Die Protestanten in Irland hätten von den Katholiken nichts zu fürchten. Die Politik der Selbstverwaltung werde in Irland dieselben Folgen haben wie in den britischen Kolonien.

Amerika. Der Generaldirektor der Weltausstellung in Chicago hat die Frist für die Annahme von Ausstellungsgegenständen bis zum 30. d. M. verlängert. Diese Verlängerung gilt jedoch nur für Gegenstände, für welche der Ausstellungsraum bereits bewilligt ist.

Nachrichten aus den Provinzen.

Dirschau, 12. April. Gestern in der Mittagsstunde brach in dem Dorfe Mahlin bei der Besitzerswittwe Bartsch ein größeres Schadenfeuer aus. Bei dem herrschenden Nordwinde verbreiteten sich die Funkengarben im Nu auf die angrenzenden, mit Stroh gedeckten Instkathen der dortigen Besitzer Woyke, Dobe und Barendt. Fünf Wohnhäuser, eine Scheune und etliche kleine Stallungen fielen dem verheerenden Element zum Opfer. Durch den Brand sind im ganzen 9 Familien mit 47 Personen obdachlos geworden. Die armen Leute waren beim Ausbruch des Feuers theils im Walde, theils arbeiteten sie auf dem Felde. Einige haben nichts, andere nur sehr weniges gerettet.

Neuteich, 11. April. In Folge einer Einladung des vorbereitenden Comitees hatten sich gestern etwa 60 Bürger der Stadt im „Deutschen Hause" versammelt, um über Regelung des Abfuhrwesens Beschluß zu fassen. Die Anwesenden gründeten einen „Verein zur Förderung sanitärer Zwecke" und nahmen das vom Comitee entworfene Statut mit geringen Aenderungen an. Die Abfuhr der Latrinen ꝛc. soll durch einen pneumatischen Apparat erfolgen, dessen Kosten einschließlich sämmtlichen Zubehörs und des Transportes bis hierher 2550 Mk. betragen. Da bis jetzt durch Antheilsscheine 1630 Mk. aufgebracht sind und der Eintritt einer ganzen Anzahl von Bürgern in den Verein noch zu erwarten steht, so wird mit der Anschaffung des Apparats bald vorgegangen werden können. Die Kosten der Abfuhr sind auf höchstens 3 Mk. pro Faß (gleich 1500 Liter) veranschlagt. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Bürgermeister Wiese, Kaufmann Schneidemühl, Seilermeister Mintel, Schlossermeister Schwarz, Ingenieur Skopnick. Die Vergebung der Abfuhr an einen Unternehmer wurde dem Vorstande übertragen.

Konitz, 12. April. In der Angelegenheit des Mordes an dem Oberbootsmanns-Maat Otto Bluhm sind bis jetzt der Arbeiter Fritz, ein einarmiger Leiermann und der Maurer Kühn verhaftet. Letzterer war seit dem 1. Osterfeiertage flüchtig geworden und wurde am Sonnabend aus Hamburg hierher transportirt.

Dt. Krone, 11. April. Mit der Errichtung des Zwei-Kaiser-Denkmals ist jetzt begonnen worden. Dasselbe erhält in den Anlagen vor der Bauschule seinen Platz; zur Herbeischaffung des Bodenmaterials ist eine Feldbahn nach dem Galgenberge gelegt worden. — Mit Genehmigung des Bezirks-Ausschusses fand heute nach Aufhebung der Sperre ein außerordentlicher Viehmarkt statt. Der Auftrieb war ziemlich bedeutend, doch war das Geschäft flau. Die Preise für Pferde und Rinder waren etwas zurückgegangen, für Schweine dagegen ganz bedeutend gestiegen; für halbwüchsige Schweine wurden 40 bis 50 Mk., für Ferkel sogar 15—24 Mk. für das Stück gezahlt. Infolge der hohen Preise wurde nur das Nothwendigste gekauft.

*** **Neuenburg,** 11. April. In der gestern im hiesigen Vorschußverein — eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht — abgehaltenen Generalversammlung wurde die Jahresrechnung vorgelegt und von der Versammlung genehmigt. Verluste waren im vergangenen Vereinsjahre nicht zu verzeichnen. Der Umsatz beträgt 849,502,91 Mk., der Reingewinn 1298,50 Mk., der Wechselbestand am 1. Januar d. J. 76,062 Mk., der Reservefonds 6206,88 Mk. Die vom Aufsichtsrathe in Vorschlag gebrachte Vertheilung des Gewinnantheils von 7 pCt. an die Genossen wurde genehmigt, ebenso die Ueberweisung von je 20 Mk. an drei Stadtarme und den Verschönerungsverein. Die Entschädigung an die Vorstandsmitglieder wurde für das Jahr 1893 auf 1500 Mk. festgesetzt. Es wurde beschlossen, die vom Vorstande Namens der Genossenschaft aufzunehmenden Darlehen auf den Höchstbetrag von 100,000 Mk. und einem einzelnen Genossen zu gewährenden Kredit auf den Höchstbetrag von 10,000 Mk. festzusetzen. Ausgeschlossen wurden 5 Mitglieder, weil sie den Verpflichtungen dem Verein gegenüber nicht nachgekommen sind.

*** **Neuenburg,** 12. April. In diesem Jahre ziehen viele Leute aus Neuenburg und noch mehr aus der Umgegend nach Pommern, Sachsen, Mecklenburg und Hannover auf Erntearbeit. Ja, einige Arbeiter wandern bis an den Nord-Ostee-Kanal. Das beste Geschäft machen dabei die Accordsleute — oder wie sie sich mit Vorliebe nennen „Vorschnitter." Von den Leuten, die sie zur Arbeit anwerben, lassen sie sich ein „Handgeld" pro Person von mindestens 3 Mk. zahlen, von dem Gutsbesitzer, bei dem gearbeitet wird, ebensoviel. Von dem Verdienst der Leute haben die Vorschnitter einen bedeutenden Gewinn, so daß sie 1500—2000, ja in einzelnen Fällen bis 3000 Mk. in einem Jahre verdienen. Trotzdem verdienen die Leute in anderen Gegenden viel mehr Geld als hier. Wenn die „Pommeraner," wie man hier allgemein die Erntearbeiter nennt, wiederkommen, so blüht namentlich für die Manufakturisten der Weizen. Der größte Theil des schwer erworbenen Geldes wird in „Putz" verwandt, wenn die Leute auch später darben müssen.

Benern, 10. April. (Erml. Ztg.) Ein wahrer Teufel in Menschengestalt muß die in noch jugendlichem Alter stehende unverehelichte Dienstmagd des Besitzers L. hierselbst sein. Sie hat vor einigen Wochen ihr neugeborenes Kind, um ihre Schande zu verheimlichen, in den Ofen gesteckt und verbrannt. Daß solche Ungeheuerlichkeiten in großen Städten an der Tagesordnung sind, (Na! na! D. R.) ist leider Thatsache, daß aber auch schon die stillen Dörfer unseres Ermlandes von solchen grausigen Thaten in Aufregung versetzt werden, giebt doch zu denken und ist zugleich eine furchtbar ernste Mahnung für alle Eltern, Dienstherrschaften ꝛc., auf ihre Untergebenen ein wachsames Auge zu haben. Ob die Uebelthäterin das Kind lebend oder todt dem Feuer überlieferte, wird die eingeleitete Untersuchung zeigen, zu welchem Behufe das Mädchen heute dem Königlichen Amtsgericht in Heilsberg zugeführt wurde.

R. **Pelplin,** 12. April. Der geplante Bau einer Kleinbahn, über welchen s. Z. berichtet wurde, ist nunmehr beschlossene Sache. Zur Zeit sind die Ausschuß-Mitglieder der betreffenden Ortschaften, Gremblin, Groß-Falkenau, Groß-Gartz, Brust, Liebenau, Rauden und Raikau damit beschäftigt, Verzeichnisse über die Höhe des Zuckerverkehrs, namentlich über die Zufuhr von Rüben nach der hiesigen Zuckerfabrik, aufzustellen. Das Ergebniß dieser Aufstellungen ist maßgebend für die Richtung, welche die Bahn nehmen wird. — Trotzdem sich hier am Orte eine Verpflegungsstation befindet, hört die Bettelei nicht auf. Als gestern die Frau des Bäckermeisters W. einem dieser „Reisenden" eine Gabe verweigerte, bedrohte sie derselbe mit einem Stock. Bei der Dazwischenkunft des Mannes der Frau W. suchte der freche Patron das Weite. Möchte doch Jeder unter Hinweis auf die Verpflegungsstation die Verabfolgung von Gaben verweigern, dann würde auch die Bettelplage bald ein Ende nehmen.

Thorn, 12. April. Unter dem Verdacht der Spionage ist hier ein Ausländer, ein Serbe, verhaftet worden. Eine Offizierpatrouille geleitete ihn nach dem Gerichtsgefängniß.

Aus dem Kreise Kulm, 11. April. Bei der Hauptversammlung des Gauvereins für Bienenzucht zu Marienburg wurde von 4 Bienenzuchtvereinen unseres Kreises beantragt, der Provinzialverein möge im Jahre 1894 in Kulm eine Fachausstellung veranstalten, um die Bienenzucht, die bei uns im Argen liegt, zu fördern. Die Versammlung zeigte sich diesem Antrage sehr geneigt.

Vom Frischen Haff, 12. April. (K. H. Z.) Während in früheren Jahren vom Kurischen Haff gewöhnlich zahlreichere Schiffsunfälle gemeldet wurden, als vom Frischen Haff, bestand im vergangenen Jahre nach den amtlichen Aufzeichnungen das umgekehrte Verhältniß. Heftige Stürme im Mai, Juni, August und Oktober wurden für viele Fahrkähne verhängnißvoll und außer Fahrzeugen und Ladungen gingen auch drei Menschenleben zu Grunde. So ertrank der Führer eines mit Steinen beladenen Haffkahns aus Piaten am 14. Juni im Elbinger Haff, am 24. Juni sank der Frachtkahn des Schiffers Groß aus Tellenings ken bei schwerem Sturme in der Nähe von Alt-Passarge und es kamen dabei zwei Personen ums Leben, während die übrigen durch ein Rettungsboot der „Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" gerettet werden konnten. An demselben Tage gerieth der Fahrkahn des Schiffers Thoms aus Stobbendorf in die Gefahr des Sinkens und konnte nur dadurch geborgen werden, daß der Dampfer „von Horn" zur Rettung herbeieilte. Die Besatzung hatte das Fahrzeug bereits bis auf den Führer verlassen. Harte Sturmtage waren ferner auch der 18., 19. und 23. Oktober, und es wurden an diesen Tagen nicht weniger als sieben Frachtkähne und Steinfahrzeuge zumeist auf den Strand bei Lochstedt und Neuhäuser geworfen, von wo ihr Abbringen an den darauf folgenden Tagen gelang. Von den Frachtkähnen waren mehrere leck gesprungen und gesunken, später aber sammt der Ladung, die in Kohlen bestand, gehoben. Außerdem geriethen mehrere Dampfer auf Grund, ohne daß sie indessen größeren Schaden davontrugen. Dagegen ist das Steinfahrzeug „Martha" des Schiffers Meermann aus Tolkemit, welches zuletzt in der Ostsee in der Nähe von Pillau gesehen worden ist, seit Anfang August sammt der aus zwei Mann bestehenden Besatzung verschollen und als verloren zu betrachten.

Bromberg, 12. April. (B. T.) Einen seltenen Fund in einem Hühnerei machte der hiesige Lehrer Kowalski. Beim Einschlagen von Eiern bemerkte dessen Frau, daß das Eiweiß eines derselben sehr flüssig sei. Es zeigte sich darin ein länglicher Körper von 8 Centim. Länge. An dem einen Ende des lebenden Wesens sah man einen dreikantigen Kopf, worauf ein fadenförmiges Mittelstück und eine Blase folgte. Einige Aerzte, welche dies Gebilde untersuchten, kennzeichnen es als Blasenwurm. Räthselhaft bleibt nur, wie dieses in das Ei gelangen konnte. Der Blasenwurm ist in noch lebendem Zustande zur Untersuchung nach der Berliner Universität gesandt worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

14. April: **Kühler, veränderlich, wolkig, Niederschläge, windig. Strichweise Gewitter. Starke Winde an den Küsten.**

15. April: **Veränderlich, abnehmende Temperatur, starke Winde an den Küsten.**

16. April: **Wolkig mit Sonnenschein, meist trockener kühler Wind.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 13. April.

* [**Verein für Kunst und Wissenschaft.**] In der gestrigen Versammlung hielt Herr M. einen Vortrag über das Thema: „Welchen Momenten verdankt Goethe's Faust seinem Ruf als poetisches Kunstwerk ersten Ranges?" Der Vortrag wurde mit vielem Beifall aufgenommen.

* [**Bund der Landwirthe.**] Auf der Versammlung zur Gründung eines Kreisvereins des Bundes der Landwirthe wird auch der Landtagsabgeordnete v. Puttkamer-Plauth erscheinen um für die Gründung des Vereins zu agitiren.

* [**Stadttheater.**] Die Spielzeit ist am Sonntag, den 16. d. M. beendet und finden demnach nur noch drei Vorstellungen statt. Für dieselben ist der Hofschauspieler Herr Emil Bing vom großherzoglichen Hoftheater in Braunschweig zu Gastspielen gewonnen. Herr Bing ist bei uns von seinen früheren Gastspielen unter der Direktion Mauthner in gutem Andenken und verdankt seine Berufung an das Hoftheater in Braunschweig seiner mehrjährigen erfolgreichen Thätigkeit am Stadttheater in Danzig. Das Repertoir für die Gastspielabende ist ein überaus vielversprechendes, nämlich am 14. „Heine's junge Leiden" am 15. „Der Störenfried" und am 16. „Mein Leopold", welchem sich ein Festspiel anschließen soll. Wir sehen dem Gastspiel mit großem Interesse entgegen und wünschen dem Unternehmen den besten Erfolg.

* [**Neue Postflaggen.**] Vom 1. April ab sind die deutschen Reichs-Postanstalten gemäß allerhöchster Verordnung mit neuen Postflaggen ausgerüstet. Die neue Postflagge besteht aus drei Streifen in den Farben schwarz, weiß und roth; in dem weißen Streifen ist die Kaiserkrone mit dem Posthorn angebracht.

* [**Neue Schnellzüge.**] Die preußische Staatsbahnverwaltung hat vierundzwanzig neue Schnellzüge nach amerikanischem System herstellen lassen. Die meisten davon werden am 1. Mai in den Sommerfahrplan eingereiht werden, und auch auf der Strecke Berlin-Petersburg wird ein solcher eingelegt. Die neuen Züge bestehen aus fünf vierachsigen Drehgestellwagen. Die einzelnen Wagen sind durch Uebergangsbrücken, welche durch Lederbalge umrahmt und geschützt sind, verbunden, so daß die Passagiere während der Fahrt aus einem Wagen in den anderen gehen können. Im hinteren Theil des vorletzten Wagens befindet sich ein in zweckmäßiger Weise ausgestatteter Küchen- und Buffetraum. In jedem Zuge befindet sich ein Kellner und ein Schaffner und Zugführer. Jeder Zug hat 125 nummerirte Plätze, wovon 24—30 auf die erste Klasse entfallen.

* [**Für Herrn H. Schröter in Elbing**] ist auf eine Konservenbüchse, deren übergreifender Deckel einen unterhalb des Büchsenrandes umgelegten Draht mit seinem ausgebauchten Rande überfaßt, ein Gebrauchsmuster eingetragen worden.

* [**Die Weichsel**] steigt bei Thorn langsam weiter; gestern betrug dort der Wasserstand 2,08 Meter.

Stadt-Theater.

„Der Königslieutenant."

Lustspiel in vier Akten von Carl Gutzkow.

Wir haben den bedeutendsten Dichter der Nachklassiker und des jungen Deutschlands in diesem Winter nur einmal an unserem Theater zu Wort kommen hören, und zwar in seinem formvollendetsten Stück, dem Uriel Acosta. Gestern wurde uns eines seiner Lustspiele vorgesetzt, welches eine Bedeutung dadurch erhielt, daß man es zu einer Göthefeier bei dem Dichter bestellte. Es ist eine Gelegenheitsdichtung, und der Namen kennzeichnet genügend ihren Werth. Gut wäre es gewesen, wenn das Stück, nachdem es seinen Zweck erfüllt hatte, dem Bücherschrank einverleibt worden wäre, aber es enthält wie der gestern von uns beurtheilte Narziß eine Paraderolle, die Herrn Friedrich Haase die beste Gelegenheit gab, seine blendenden Schauspielereigenschaften in das denkbar günstigste Theaterlicht zu rücken. Mit Friedrich Haase hat sich das Stück auf dem Repertoire erhalten, und es giebt wenige Menschen in Deutschland, die den ersten der Virtuosen nicht in dieser Rolle gesehen hätten. Leider können wir ihm den Vorwurf nicht ersparen, daß er die Figur zu einem Blender gemacht hat, den aus der Welt zu schaffen Schauspieler von viel größerer Bedeutung, wie zum Beispiel Adolf Klein, sich fast vergeblich bemühen.

Haase's Königslieutenant ist kein Mensch mehr, er ist ein Phantom aus einer andern Welt mit wundervollem Puppenausdruck, mit einer Stimme ach so süß, so süß, daß das weibliche Parquet die Engel im Himmel zu hören glaubt. — Leider täuschen an unseren deutschen Bühnen derartige Eigenschaften noch immer über den Kern hinweg, denn das Publikum will nur unterhalten sein, es fragt kaum nach dem was der Unterhaltung, sondern nur nach dem wie.

Neben Thorane, der thatsächlich eine historische Figur ist, steht der junge Wolfgang Göthe, immer von einer Dame dargestellt, im Vordergrunde. Es ist nicht hübsch, die hehre Gestalt unseres großen Dichters, die in der Phantasie des Volkes wie ein Heros lebt, in die engen Höschen eines Sekundaners zu zwängen und ihn einige Nettigkeiten, einige Unarten sagen zu lassen. Doch wir haben mit der Thatsache zu rechnen und unsere Rezensionen nützen nicht viel.

Herr Leo Stein, vom Stadt-Theater in Danzig, der Geschäftstheilhaber unseres Direktors in Nürnberg, welcher berufen ist, an einer der ersten Kunststätten des Lustspiels, dem Thalia-Theater in Hamburg, zu wirken, stellte sich gestern in der Titelrolle des Stückes vor und zwar in einer Weise, die unsere vollste Hochachtung verdient.

Zunächst ist es ein schönes Zeugniß für den Bildungsgrad unserer deutschen Schauspieler, daß sie auch eine andere als ihre Muttersprache zu beherschen sich bemühen, nicht nur in dem Sinne, daß sie wie ein Papagei die Laute nachahmen, sondern auch in der Sprache zu fühlen und zu denken vermögen. Die große Sicherheit hierin, gepaart mit den gebrochen gesprochenen deutschen Lauten, sichern dem Darsteller von vorneherein die Sympathie des Publikums. Dazu erfordert der „Königslieutenant" eine imposante Gestalt und die Allüren eines höchsten Aristokraten. Diese Eigenschaften mit außerordentlich sicherem Auftreten vereinigt der Gast in sich, aber damit hätte er nur das beisammen, was Haase in noch bedeutenderem Maaße besitzt; was diesem fehlt, ist bei Herrn Stein aber vorhanden, wir meinen das Bestreben, die Figur menschlich wahrscheinlich zu machen, sie aus der Seele und den Gedanken herauszugestalten, um sie vor der oberflächlichen Virtuosität zu bewahren. Es ist unzweifelhaft schwer, das im Allgemeinen doch nur an deutsche Laute gewöhnte Organ so zu dressiren, daß es auch in der fremden Sprache nicht die Modulation verliert, und auf diesen Punkt möchten wir die Aufmerksamkeit des Gastes hiermit lenken, denn der Schluß des dritten Aktes ermüdete durch die Kehllaute ein wenig.

Reicher Applaus auf offener Scene und an den Aktschlüssen lohnten Herrn Stein für seine vortreffliche Leistung.

Mit Fräulein Paula Groß haben wir dieses Mal Unglück, gestern konnten wir uns in einer sympathischen Parthie nicht ganz mit ihr einverstanden erklären und heute spielte sie eine, der wir jede Berechtigung auf der Bühne abstreiten. Eine Dame kann den jungen Brausekopf nicht spielen und so junge Herren mit schauspielerischer Routine giebt es bei dem Theater nicht. Wir wollen nur constatiren, daß Fräulein Groß sich des Beifalls des Publikums erfreute, durch Applaus auf offener Scene ausgezeichnet wurde und das tief empfundene Gedicht „Kleine Blumen, kleine Blätter" mit echtem Gefühl und Wärme des Herzens sprach.

Die anderen Personen des Stückes interessiren nur durch ihre historischen Vorbilder, und kaum eine mittlere Bühne wird, wenn ihr nicht der Zufall behilflich ist, Mitglieder haben, die den Rath Göthe und die Frau Räthin annähernd historisch darzustellen vermögen. Hier war es trotz der großen Mühe der Darsteller nicht möglich, das Göthe'sche Elternpaar herauszufinden. Der Mittler des Herrn Franke, in welchem der Dichter eine über das Gelegenheitsstück hinausgehende Figur zu schaffen sich bemühte — er wollte den leider noch immer in so reichem Maaße vorhandenen Servilismus der deutschen Nation geißeln — war eine ganz possirliche Figur, welche nur etwas besser memorirt haben mußte. Die kleine Partie des Adjutanten Althof wurde von Herrn Stark angemessen gespielt. Ungleich mehr tritt das eigentliche komische Element des Stückes in Mack, Herrn Krieg, und Grethel, Frl. Gieseke, in den Vordergrund. Ersterer erregte durch seinen schon oft lobend hervorgehobenen trockenen Humor Heiterkeit, während Frl. Gieseke in ihrer naiven Drolligkeit wieder im Fluge die Herzen der Zuschauer eroberte. Nur vor Uebertreibung sollte sich die kleine Naive hüten, sie könnte die Klippe sein, an welcher ihr schönes Talent scheitern würde.

Es ist nicht leicht, bei der schweren Arbeit der

letzten Tage, die immer Neues und Gäste brachten, ein Stück möglichst abgerundet herauszubringen und namentlich ein solches, in welchem viel französisch gesprochen wird; die gestrige Aufführung war daher nur durch den Fleiß der Schauspieler möglich, was wir an dieser Stelle besonders hervorheben wollen.

Die drei letzten Tage der Nachsaison bringen noch ein Gastspiel, und zwar das eines Mannes, der als Charakterkomiker in der ganzen Provinz bekannt ist und jetzt einem Rufe an das großherzogliche Hoftheater nach Braunschweig folgt. Herr Emil Bing, der sich gestern vor überfülltem Hause von seinem sechsjährigen Wirkungskreis in Danzig verabschiedete, ist uns nicht unbekannt, da er bei der ersten Mauthner'schen fliegenden Saison hier seine Visitenkarte abgegeben hat, die mit dem Gedanken an manche heitere Stunde sorgfältig aufbewahrt worden ist. Am Freitag spielt er die urkomische Partie, den Hühneraugenoperateur Hirsch in „Heine's junge Leiden", am Sonnabend die feinkomische Figur des Lebrecht Müller im Benedix'schen „Störenfried" und am Sonntag den alten Weigelt, seine beste Partie, in „Mein Leopold". —r—

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 13. April.

Heute stehen zwei Meineidssachen zur Aburtheilung.

6. Fall. Der hiesige Arbeiter Bartel Karsten, verheirathet und Vater von 4 minderjährigen Kindern, wohnte von Oktober 1889—1890 bei dem hiesigen Bauunternehmer Wittpohl. Im Oktober zog er aus der Wohnung und blieb Miethe in Höhe von 48 Mk. schuldig. Wittpohl klagte, die Execution fiel aber fruchtlos aus, und er beantragte nun, daß Karsten den Offenbarungseid leisten sollte. Zum ersten Termin zur Leistung dieses Eides, am 30. Mai 1892, erschien der Angeklagte ohne ein schriftliches Vermögensverzeichniß. Es wurde daher auf den 13. Juni 1892 ein neuer Termin vor dem Amtsgerichte angesetzt, in welchem Karsten nun beschwor, in dem mitgebrachten Vermögensverzeichniß sein Vermögen angegeben und wissentlich nichts verschwiegen zu haben. Später stellte sich aber heraus, daß Karsten eine Darlehnsforderung von 80 Mk. an einen hiesigen Händler Grasowski hatte, welche er bei Leistung des Offenbarungseides verschwiegen hatte, und er wurde unter Anklage gestellt. Durch die Beweisaufnahme wird festgestellt, auch ist der Angeklagte geständig, daß er bei Leistung des Offenbarungseides noch einen Schuldschein über 100 Mk. in Händen gehabt hat, auf welchen er erst 20 Mk. zurückerhalten. Er behauptet aber, daß er bei Ableistung des Eides geglaubt habe, diese Forderung würde uneinziehbar sein. Bemerkt wird noch, daß der Angeklagte am 4. April 1891 von seiner Stiefmutter 2447 Mk. baares Geld geerbt hat, dieses Geld aber schon bei Leistung des Offenbarungseides nach etwa einem Jahre verbraucht haben will. Die Geschworenen fanden den Angeklagten des wissentlich falschen Offenbarungseides für schuldig und erkannte darauf der Gerichtshof auf 4 Jahre Zuchthaus, von welcher Strafe 2 Monate durch die Untersuchungshaft verbüßt sind, sowie dauernde Unfähigkeit, jemals als Sachverständiger oder Zeuge vernommen zu werden.

7. Fall. Die Besitzerwittwe Frau Anna Liedtke geb. Kiesau aus Tiensdorf, nicht vorbestraft, ist angeklagt, am 24. Mai vor dem Amtsgerichte zu Marienburg einen wissentlichen Meineid geleistet zu haben. Frau Erneftine Reich von hier war von dem Besitzer Gottfried Liedtke sowie dessen Mutter Anna Liedtke, also der Angeklagten, beauftragt worden, dem G. Liedtke eine Braut zu besorgen, wofür er oder seine Mutter 200 Mk. zahlen wollten; das Mädchen sollte 6000 Mk. Vermögen haben. Die Reich führte dem Liedtke nun mehrere Damen vor, welche aber eine Heirath mit L. ablehnten. Eine Minna Wilke aus Trunz ging endlich auf die Heirath ein und im September fand die Hochzeit statt. Da nun die Reich die versprochene Summe für ihre Bemühungen nicht erhielt, so klagte diese gegen den Besitzer Gottfried Liedtke. Liedtke schlug als Entlastungszeugen die eigene Mutter, die Angeklagte, vor. Diese bekundete nun am 24. Mai zu Marienburg eidlich, daß ihr nicht bewußt sei, daß weder ihr Sohn noch sie selbst der Reich 200 Mk. versprochen haben. Sie selbst wäre stets bei den Heirathsverhandlungen zwischen ihren Sohn und der Reich zugegen gewesen. Dieser Eid soll wissentlich falsch geleistet sein. Die Geschworenen verneinen jedoch die Schuldfrage und wurde darauf die Angeklagte freigesprochen.

Kritische Tage.

Herr Rudolph Falb hat mit seinen Wetterprohezeiungen in der letzten Zeit sehr wenig Glück gehabt. Den Standpunkt der Wissenschaft zu den Falb'schen Vorhersagen haben wir auf Grund von Untersuchungen namhafter Forscher wiederholt dargelegt, kaum je zuvor aber ist die Haltlosigkeit der Falb'schen Theorie für den Laien so deutlich zu Tage getreten als gegenwärtig. Für die Osterfeiertage hatte der große Wetterprophet einen kritischen Tag angezeigt, aber — o Pech — der Himmel erglänzte im ungetrübtesten Blau, kaum ein Wölkchen ließ sich am Himmel blicken, der erste Osterfeiertag war „kritisch" nur für Herrn Falb und seine Theorie. Nach dem Fest meinte er allerdings in seinem „Witterungsbericht": „Allein vom wissenschaftlichen Standpunkt betrachtet, hat auch dieser Fall wieder eine wichtige meteorologische Lehre gegeben", und fügte mit unfreiwilliger Komik hinzu: „Der Regen kam zwar nicht, aber die Wetterlage war kritisch geworden, und nur die allgemeine über den ganzen Kontinent verbreitete große Trockenheit verschuldete das Fehlschlagen der Prognose". In demselben Athemzuge prophezeite er auch wieder für den 16. April einen „kritischen Tag" und meinte, „für den 16. April haben wir ein Dementi von Seiten der Natur nicht zu fürchten."

Zu seinem Unglück aber laufen schon fast eine Woche vor diesem neuen „kritischen" Tag erster Ordnung von allen Seiten Nachrichten über Naturereignisse ein, wie sie Herr Falb als charakteristisch für seine kritischen Tage zu bezeichnen pflegt.

Ueber ein schreckliches Grubenunglück wird über London berichtet: Dienstag Nachmittag brach in der Maschinenhalle des Kohlenbergwerks „Great Western" in der Grafschaft Glamargan Feuer aus. Die 300 Bergarbeiter, welche in den Schächten arbeiteten, konnten nicht heraufbefördert werden. Das Feuer ergriff die Schächte. Bisher sind 5 Todte aufgefunden; siebzig Bergarbeitern gelang es im Zustand äußerster Erschöpfung ans Tageslicht zu kommen; die übrigen sind noch verschüttet.

Aus Drontheim wird gemeldet: Nach prächtigem mildem Frühjahrswetter hat am Sonntag ein orkanartiger Weststurm mit Hagel und Schneetreiben wieder volles Winterwetter gebracht.

Nach einer telegraphischen Meldung aus Kiew ist auf den Strecken Birschulla-Jelisawetgrad und Birschulla-Odessa der russischen Südwestbahnen in Folge Schneeverwehungen der Verkehr fast unterbrochen. Die Verwaltung übernimmt daher keine Verantwortung für pünktliche Lieferzeit.

Ein heftiger Wirbelsturm hat nach in New-York am Mittwoch eingegangenen Nachrichten in den Staaten Kansas, Jowa, Nebraska und Missouri großen Schaden verursacht; mehrere kleinere Städte sollen angeblich zerstört sein; man befürchtet, daß zahlreiche Menschen das Leben eingebüßt haben.

Das Erdbeben vom 8. April in Südungarn und Serbien ist auf einem ziemlich großen Gebiete aufgetreten, da die Erdstöße in Semlin, Negotin und Esseg in gleicher Stärke verspürt wurden, wie in Arad, Temesvar, Klausenburg und Karlsburg. Die Berichterstatter melden übereinstimmend, daß das Erdbeben in der Zeit zwischen 2 Uhr 40 Minuten und 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags beobachtet worden sei. Größere Schäden waren fast nirgends zu verzeichnen, allein an manchen Orten gab es panischen Schrecken und heillose Angst, zumal die Mobilien von der Stelle gerückt wurden und hängende Gegenstände in Schwingungen geriethen. Hier und da entstanden an alten Gebäuden Sprünge und Risse, auch Schornsteine wurden abgetragen; allein es sind weder Menschenleben noch größere Verluste an materiellem Gut zu beklagen. Aus Temsvar wird berichtet: „Der erste Erdstoß war so stark, daß die Leute nicht aufrecht stehen konnten. Von den Schränken fielen Gegenstände, von den Wänden Bilder herab, Uhren blieben stehen, Gebäude wurden erschüttert. Besonders heftig wurden die Erdstöße in den oberen Stockwerken verspürt. An den Apparaten des Haupt-Telegraphenamts wurde die außerordentliche Heftigkeit und Dauer des Erdbebens konstatirt, welches sich von Nordwest gegen Südost richtete und glücklicherweise horizontale Schwingungen brachte. Wären diese wellen- oder spiralförmig gewesen, so wäre eine große Katastrophe zu verzeichnen. Zusammen wurden 40 Schwingungen von erst wachsender, dann abnehmender Kraft beobachtet. Die ganze Erscheinung dauerte 40 Sekunden." In Mohatsch waren die Erdstöße begleitet von unterirdischem Rollen. In Semlin stürzten mehrere Passanten auf den Straßen um. In Szegedin begannen die Thurmglocken zu läuten. Auch in Wien wurde das Erdbeben gespürt, wie die Mittheilungen der Blätter über gemachte Wahrnehmungen bekunden.

Vermischtes.

* **Ein Urtheil über die Dowe'sche Erfindung** einer kugelsicheren Uniform wird den „Leipz. N. Nachr." von einem Leipziger Ingenieur in Folgendem gegeben: Die Dowe'sche Erfindung, die auf den ersten Blick unbegreiflich erscheint, verliert sofort den Reiz des Wunderbaren, wenn man sie im Zusammenhang mit anderen Erscheinungen betrachtet, wenn man sie erklärt. Wenn ein in Bewegung begriffener Körper auf seiner Bahn mit irgend einem andern Körper zusammentrifft, so entsteht ein Stoß. Die Folgen desselben sind nun Formveränderungen der Körper, welche vorübergehend bei elastischen Körpern, dagegen bei nicht elastischen bleibend sind. Der Dowe'sche Kugelpanzer besteht aus Gummi, Kork und Stahlfedern, die ihn elastisch machen. Die Elastizität und die Festigkeit des Panzers bewirken nun, daß die aufschlagenden unelastischen Geschosse ihn nicht durchbohren, sondern nur zusammenpressen, wobei die große Geschwindigkeit derselben zwar schnell, aber doch kontinuirlich abnimmt. Auf diese Weise wird die große Durchschlagkraft beseitigt. Die lebendige Kraft des Geschosses, die von deren Masse und Geschwindigkeit abhängt, geht beim Aufschlagen zum Theil auf den Körper des Panzertragenden über, der einen heftigen Stoß erhält, zum Theil wird sie zur Formveränderung des unelastischen Geschosses verbraucht. Dieser Schlag wird für den Getroffenen weniger unangenehme Folgen haben, je größer die Druckfläche ist, mit der das aufschlagende Geschoß auf dessen Körper wirkt, und je größer die Elastizität des Panzers ist. Die Elastizität, welche die Vertheilung des Druckes zu besorgen hat, macht also den Werth der Panzers aus. Alle diese Verhältnisse scheint nun Dowe bei seiner Erfindung berücksichtigt zu haben. Das Verhalten der verschiedenen Körper beim Stoß, wo, wie schon erwähnt, auch die Festigkeit und Elastizität ins Spiel kommen, kann man beim Lochen der Metallplatten beobachten. Durch einen starken Schlag auf einen Metallstempel kann man zwar ein Loch in eine harte, unelastische Metallpatte machen, aber keine weiche, elastische Gummiplatte durchlochen. Das Lochen eines elastischen Körpers ist nur mittelst scharfer Bohrer zu bewerkstelligen. Dieses Prinzip läßt sich nun ohne viel Umstände auf die Durchlochung des Dowe'schen Panzers mittelst Geschosse übertragen. Man braucht nur die Geschosse mit einer scharfen Stahlspitze zu versehen, welche beim Aufschlagen zuerst den Panzer durchbohrt, worauf der breitere Theil des Geschosses das Loch erweitert, was nicht viel Kraft erfordert. Führte also ein Land den Dowe'schen Panzer in die Armee ein, so brauchte ein anderes Land die Geschosse, um den Vortheil des Gegners wett zu machen, nur mit Stahlspitzen zu versehen, was viel billiger und zweckmäßiger ist.

* **Als „Konzertesser"** könnte sich der ehemalige Versicherungsbeamte Otto Fuhrmann sehen lassen, welcher wegen Zechprellerei vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin stand. Der 36jährige, äußerlich ganz respektabel aussehende Mann betreibt die Zechprellerei gewohnheitsmäßig und entwickelt dabei einen gesegneten Appetit, der geradezu erstaunenswerth erscheint. Seinen vorletzten Streich hatte er im „Askanischen Hof" verübt, wo er ein Diner für 6 Mark, eine Flasche Wein zu 3 Mark und eine Flasche Champagner zu 6 Mark verzehrte, ohne einen Pfennig zur Bezahlung zu besitzen. Er war damals zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Kaum befand er sich wieder auf freiem Fuße, da quälte ihn auch wieder der Hunger, und da er nun einmal Vorliebe für kulinarische Genüsse hat, so begab er sich in das Grundmannsche Restaurant in der Friedrich-Wilhelmstraße und hat hier ganz erstaunliche Proben seiner Leistungsfähigkeit abgelegt. Er verzehrte daselbst ohne Kunstpause zwei Hammelkoteletts, ein Filet à la Nelson, ein Schweinskotelette, zwei Omelettes au confiture und trank dazu sieben Glas Münchner Bier! Der bedienende Kellner hatte mit wachsendem Staunen und Grauen diese Massenvertilgung schon mit angesehen, als der Gast aber Miene machte, den in den Orkus hinabbeförderten sechs Portionen noch eine siebente folgen zu lassen, da wurde ihm doch unheimlich zu Muthe und er meldete seinem Chef, daß der Gast mit einem einnehmenden Wesen offenbahr ein Loch im Magen haben müsse. Herr Grundmann gebrauchte den Geschäftskniff, dem Angeklagten eine Bezahlung seiner Zeche durch die Bemerkung nahe zu legen, daß der Kellner Kasse machen und nach Hause gehen solle, er erhielt aber mit der freundlichsten Miene von der Welt den Bescheid, daß der Kellner ruhig gehen könne, da er, der Angeklagte, Geld überhaupt nicht besitze. Herr Grundmann wollte sich mit der Anerkennung, daß die gelieferten Speisen vortrefflich gewesen, nicht begnügen, sondern sorgte dafür, daß der Frei-Esser nach der Polzeiwache gebracht wurde. Im Termin gab der Angeklagte seinen neuen Streich unumwunden zu und wußte zu seiner Entschuldigung nur anzuführen, „daß er eben Hunger gehabt habe." Der Gerichtshof war der Meinung, daß der Angeklagte seinen Magen in weniger kostspieliger Weise hätte füllen können und verurtheilte ihn zu neun Monaten Gefängniß und zwei Jahren Ehrverlust.

* **Ein Beispiel krassen Aberglaubens,** das an sich ebenso schrecklich ist wie durch seine Häufigkeit an dem betreffenden Orte, wird aus der griechischen Insel Andros (Cykladen) berichtet. Dort litt ein Landmann an einer Geschwulst auf der Lippe, welche alsdann auch an anderen Theilen des Gesichts auftrat. Er schrieb die Schuld daran einem verstorbenen Feinde zu und öffnete daher Nachts dessen Grab und durchstach das Herz der Leiche mit einem Messer, indem er noch die Beine und Füße zerhieb. Ein alter Mann wußte davon und erzählte es überall, beabsichtigte auch eine Anzeige bei der Behörde zu machen. Dies mußte er aber wohl unterlassen, als er gewahr wurde, daß sein eigener Sohn sich ähnlicher Unthaten schuldig machte. Es war Grab und Leichnam der eigenen Mutter, die dieser auf die vorbezeichnete Weise schändete, in der Meinung, dadurch ein Wochenfieber seiner Frau bannen zu können; in diesem Falle wurde sogar der ganze Leichnam zerstückelt und die Reste zerstreut. Nach und nach stellt sich nach der „Köln. Ztg." heraus, daß dieser Aberglaube dort viel verbreiteter ist, als man angenommen, sodaß man dort gar nicht weiß, wie viele Leichen sich überhaupt noch an ihrer Ruhestätte befinden.

* **Ein versunkener Vulkan.** Vor kurzer Zeit wurde auf dem Drahtwege gemeldet, daß in der Republik Columbia ein Vulkan plötzlich verschwunden sei und daß bei diesem Naturereigniß 12 Personen ihr Leben eingebüßt haben. Jetzt liegen folgende nähere Nachrichten vor. Der Vulkan Lotara stieß schon seit einigen Wochen unter heftigem unterirdischen Getöse feurige Lava aus und die Bevölkerung der Gegend befand sich fortwährend in großer Angst wegen der außerordentlichen Gewalt des vulkanischen Ausbruches. Plötzlich begann, während der Krater Flammen und Rauch bis zu gewaltiger Höhe emporschleuderte, die Erde zu zittern, gleich als ob in ihrem Inneren eine heftige Zuckung stattfinde, und die Cruz Loma genannte Bergkuppe stürzte mit einem Male unter donnerndem Getöse zusammen. Die Bewohner der Nachbardörfer, die noch Zeit hatten, flohen entsetzt und konnten sich nur mit Mühe retten, da der zusammengestürzte Berggipfel den Lauf dreier Flüsse hemmte, so daß zu den Schrecken des Erdbebens und des Vulkans noch eine drohende Ueberschwemmungsgefahr kam. Man weiß, daß 12 Personen und eine große Menge Vieh zu Grunde gegangen sind, aber man befürchtet noch größere Unfälle, da die Flüsse, deren regelmäßiges Bett geschlossen ist, mit rasender Schnelligkeit steigen und alles vernichten. In Cuca, dem fruchtbarsten Bezirk von Columbia, ist jetzt große Noth eingetreten, viele Leute erliegen dem Hungertyphus.

* **Das Radfahren** über werthvolle Kontrabässe und Violoncellos und über die empfindlichen Häupter ausgezeichnet musikalischer Künstler versuchte in der Dresdener Hofoper während der Generalprobe zu einem neuen Ballet ein junger Mann, der in der Premiere als Radfahrer mitwirken sollte. In einem kühnen Bogen über die Bühne verlor er auf der abgeschrägten Fläche die Führung seines Stahlrosses, so daß dieses sammt seinem Reiter mit aller Wucht gegen die Rampe schoß und hier mittelst eines verhängnißvollen Saltomortale in das Orchester und mitten unter die Herren Kammermusiker stürzte. Schreck und Verwirrung waren natürlich allgemein. Mit einem Dutzend Notenpulte waren mindestens ebenso viele Herren des Orchesters zu Boden geworfen worden, und als ein seltener Zufall darf es gelten, daß Niemand ernstlich verletzt wurde. Nur eine gute Baßgeige und ein werthvolles Violoncell hatten den bedauernswerthen Vorfall damit zu bezahlen, daß sie unter den schmerzlichen Aufschreien und Platzen ihrer Saiten total in Trümmer gingen. Den Anspruch auf die Meisterschaft des Hofopernbühnenfahrens hat der Radfahrerjüngling natürlich auf immer sich verscherzt.

* **Eine Wittwe,** welche sich nach dem Tröster sehnte, ließ auf dem Grabstein ihres Gatten folgende Inschrift anbringen: „Hier ruht Nathaniel Schmidt, gestorben im Alter von 72 Jahren. Er hinterläßt eine junge Frau, der er ein zweiter Vater war."

* **Der Gipfel der Höflichkeit.** Herr Müller pflegt, wenn er mit Damen im Freien speist, um die Fliegen und Wespen fern zu halten, welche die Damen belästigen könnten, sich — Syrup auf seine Glatze zu streichen.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 13. April. Die Centrumsfraktion des Reichstages wurde für heute Abend zu einer wichtigen Sitzung einberufen.

— Für den nächsten Monat stehen zahlreiche Avancements in höhere Armeestellen bevor.

— Während der Herbstmanöver im Elsaß wird der Kaiser die Schlachtfelder in der Umgebung von Metz besuchen.

Belgrad, 13. April. Im Oravaer Distrikt wurde gestern ein furchtbares Erdbeben beobachtet. Die Klosterkirche und mehrere Gebäude sind eingestürzt. In der Erde bildeten sich große Spalten aus denen heiße Dämpfe und Schlamm aufstiegen. Die Bevölkerung ist in größter Aufregung.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 13. April, 12 Uhr 2 Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	54,75 ℳ	Geld
Loco nicht contingentirt	34,75 „	„

Berlin, 13. April, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Matt. Cours vom	12./4	13./4.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,50	97,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,80	97,90
Oesterreichische Goldrente	98,30	98,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	97,00	96,70
Russische Banknoten	211,80	211,50
Oesterreichische Banknoten	167,00	166,95
Deutsche Reichsanleihe	108,20	108,00
4 pCt. preußische Consols	107,80	107,75
4 pCt. Rumänier	85,00	85,10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	111,20	111,20

Produkten-Börse.

Cours vom	12./4.	13./4.
Weizen April-Mai	159,25	157,50
Mai-Juni	160,25	158,00
Roggen: Schwach.		
April-Mai	136,20	135,00
Mai-Juni	137,70	136,70
Petroleum loco	19,20	19,20
Rüböl loco April-Mai	49,80	49,30
Sept.-Okt.	51,50	51,00
Spiritus April-Mai	35,30	35,30

Königsberger Producten-Börse.

	11. April. ℳ	12. April. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	145,00	147,00	fest.
Roggen, 120 Pfd.	118,25	121,00	steigend.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	112,50	ruhig.
Hafer, neu	130,00	130,25	behauptet.
Erbsen, weiße Koch-	116,50	116,50	unverändert
Rübsen	—,—	—,—	

Danzig, 12. April. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): höher.	
Umsatz: 400 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	148—150
„ hellbunt	144
Transit hochbunt und weiß	130—132
„ hellbunt	129
Termin zum freien Verkehr April-Mai	154,00
Transit	127,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	147
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): höher.	
inländischer	121—122
russisch-polnischer zum Transit	105
Termin April-Mai	122,00
Transit „	104,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	122
Gerste: große (660—700 g)	118
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	129
Erbsen, inländische	122
Transit	100
Rübsen, inländische	215
Rohzucker, inl., Rend. 88% geschäftslos.	—,—

Spiritusmarkt.

Danzig, 12. April. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 54,25 Gd., —,— bez., pro April kontingentirt —,— Br. —,— Gd., pro Mai-Juni kontingentirt —,— Br., —,— Gd., loco nicht kontingentirt 33,75 bez., —,— Gd., pro Mai nicht kontingentirt —,— Br., —,— Gd., pro Mai-Juni nicht kontingentirt —,— Br., 34,00 Gd.

Stettin, 12. April. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 34,90, pro April-Mai 34,60, pro August-September 35,80.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 12. April. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 17,10, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 16,35. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 13,75. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,75 Melis I mit Faß 27,75. Ruhig.

Aerzte, welche selbst die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen gebrauchten, schreiben:

Arnstorf (Bayern) Habe Ihre Schweizerpillen schon seit langer Zeit bei Patienten mit gutem Erfolg angewendet und habe seit einiger Zeit dieselben an mir selbst versucht und habe gefunden, daß sie dem Ruhme, den sie haben, vollständig würdig sind. **Dr. Hauber.**

Bergen (Rügen). Ew. Wohlgeboren erlaube ich mir ganz ergebenst mitzutheilen, daß die mir gütigst übersandten Pillen eine ausgezeichnete Wirkung haben und demnach nur zu empfehlen sind. **Bombelon,** Kreiswundarzt.

Salzungen i. S.-Meiningen. Ich habe die Pillen der mir früher zugesandten Probeschachtel bei mir selbst angewandt. Soweit ich bei der kurzen Anwendungszeit und geringen Erfahrung es beurtheilen kann, scheinen sie ein zweckentsprechendes Mittel zu sein. Ich werde event. weitere Versuche anstellen. **Dr. med. Trautvetter.**

Loerrach (Baden). Seit etwa 10 Jahren schon gebrauche ich, sowohl für mich selbst, als für die Kranken, die ich behandle, Ihre Schweizerpillen in geeigneten Fällen mit gutem Erfolge. Wunderlich ist mir bez. Ihrem Fabrikate jedoch, daß es bei uns in Baden als Geheimmittel nicht zum Verkauf darf kommen und wir es also nur aus der nahen Schweiz uns holen müssen, wenn wir es nöthig haben. **E. Kaiser,** Arzt.

Winzig. Ein an mir selbst gemachter Versuch hatte gewünschten Erfolg ohne Nebenunbequemlichkeiten. **Dr. Strünsee.**

Die ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Grunde sind nur in Schachteln à 1 Mk. in den Apotheken erhältlich.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Hauptdepot für Westpreußen: **Elbing, Apotheke zum Goldenen Adler** von **Max Reichert.**

Neue unbestreitbare Beweise über die Heilbarkeit der Lungenschwindsucht!

Während es noch kürzlich für absoluter Schwindel erklärt wurde, wenn Jemand zu behaupten wagte, daß die Lungenschwindsucht heilbar sei, ist es heute zur unbestrittenen Gewißheit geworden, daß dieser zerstörenden Krankheit Einhalt gethan werden kann, **wenn die richtigen Mittel angewandt werden.** Besonders ist es die Sanjana-Heilmethode, welche auf jahrelange, glänzende Erfolge zurückblicken kann. Personen, die ärztlicherseits aufgegeben waren, sind durch dieses Heilverfahren gerettet worden und erfreuen sich noch heute einer relativ guten Gesundheit. Man lese das nachstehende Zeugniß: „An die Sanjana-Company zu Egham (England). Geehrte Direktion! Ich kann Ihnen nicht genug danken für die Rettung meiner Frau. Ich hätte Ihnen schon früher geschrieben, **wollte aber erst sehen, ob die Besserung auch Stand hält, was jetzt der Fall ist.** Die Aerzte in Deutschland hatten meiner Frau noch 14 Tage Zeit zu leben gegeben, worauf ich mich an Sie wandte und war meine Frau in 7 Wochen so weit hergestellt, daß sie wieder den ganzen Tag arbeiten konnte. Es ist in weiten Kreisen schon bekannt geworden und sage ich Ihnen nochmals meinen besten Dank.

Mit Hochachtung Wilhelm Rausch.

Gaulsheim, den 7. Juni 1890, Post Kemlen (Rheinh.)

Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretair der Sanjana-Company, Herrn **Hermann Dege** zu Leipzig.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst.
Freitag, den 14. d. M., Abends 6¾ Uhr.
Sonnabend, den 15. d. M., Vormittag, Beginn 9 Uhr. Neumondweihe 9¾ Uhr.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Alma Eckardt-Kohlhof bei Königsberg i. Pr. mit Herrn Gerichtsassessor Eduard Acklin-Königsberg i. Pr. — Frl. Anna Schuur-Memel mit Herrn Kaiserlichen Bank-Assistent Paul Franz Frentzel-Beyme-Halle a. S.

Geboren: Herrn W. Brenner-Lyck 1 T. — Herrn Amtsrichter Schlakowski-Marienburg 1 S.

Gestorben: Frau Albertine Priddat, geb. Sondermann-Danzig, 67 J. — Herr Getreidehändler M. Schwarz-Tiegenort, 61 J. — Herr Königl. Regierungsbaumeister Fritz Kratz-Berlin. — Herr Rentier Johann Pasucha-Tilsit, 77 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 13. April 1893.

Geburten: Klempner Heinrich Wrede 1 S. — Arbeiter Carl Ritter 1 S.

Aufgebote: Leibrentner Jacob Peters mit Leibrenter-Wittwe Bertha Melcher geb. Reiczug.

Sterbefälle: Frachtbestätigerfrau Charlotte Schmidt geb. Fleischauer 53 J. — Arbeiter-Wittwe Regine Teuchert geb. Perg 67 J. — Mälzer Johann Rombalski T. 2½ J.

Statt besonderer Meldung.

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen ergebenst an

Braumeister Lange und Frau.

Stadt-Theater.

Freitag, den 14. April 1893:

Erstes Gastspiel des Hofschauspielers Herrn Emil Bing vom Großherzoglichen Hoftheater zu Braunschweig
(früher in Danzig).

„Heine's junge Leiden".
Lustspiel in 3 Akten von Abels.
Darauf:
Ein Stündchen im Theaterbureau
Schwank in 1 Akt von Anno.
Hirsch, Hühneraugenoperateur, **Emil Bing.**
Fritz Müller . . . **Emil Bing.**

Sonnabend, den 15. April 1893:

Vorletzte Vorstellung!
Zweites Gastspiel des Herrn Emil Bing.
Der Störenfried.
Lustspiel in 4 Akten v. Roderich Benedix.

Lehrerverein.

Vortrag: „Ueber Volksernährung und Volksgerichte."

Elbinger Kirchenchor.

Freitag: Probe.

Zur Wahl zweier Vorsteher, sowie sämmtlicher Repräsentanten und Stellvertreter des Gemeindeguts der Altstadt, werden die Korporationsmitglieder zu

Donnerstag, den 27. April cr., Vormittags 11 Uhr,

im Stadtverordneten-Sitzungssaale mit dem Bemerken eingeladen, daß die Nichterschienenen den Beschlüssen der Erschienenen beizutreten haben.

Der Vorstand des Gemeindeguts der Altstadt.
J. Frühstück.

Medicinal-Tokayer
vom Weinbergsbesitzer **Ern. Stein, Erdö-Bénye bei Tokay, Ungarn,** absolute Garantie für Reinheit und Echtheit. (Die Weine stehen unt. permanenter Controle der berühmtesten Ger.-ChemikerDeutschlands) In **Elbing** zu billigen Originalpreisen vorr. b.
Schutzmarke.
Herm. Lehnert, Rathsapotheke, Hauptniederlage,
ferner bei **M. Aussen, Ernst Liedtke.**

18 Pfd. f. Limburg., 9 Pfd. f. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. **Hofmann, Käseh. München.**

Nachruf.

Am 11. d. Mts. verloren wir durch den unerbittlichen Tod unseren lieben Kollegen, den Mitbegründer unserer Innung, den

Maurermeister Otto Hoburg.

Sein Andenken wird in unsern Herzen in Erinnerung seiner liebenswürdigen Eigenschaften weiterleben.
Möge er in Frieden ruhen!

Die Elbinger Baubnde.

Nachruf.

Am 11. d. Mts., Abends 8 Uhr, verstarb nach langem schweren Leiden der **Maurermeister**

Herr Otto Hoburg.

Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen stets gütigen und gerechten Vorgesetzten, dessen Herz immer warm für uns geschlagen hat. Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren bleiben.
Friede seiner Asche!
Elbing, den 13. April 1893.

Die Poliere, Gesellen und Lehrlinge von O. Hoburg.

North British and Mercantile,

Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft in London und Edinburg mit Domicil und eigenem Grundbesitz in Berlin.

Wir wünschen neben unserer durch Herrn **J. F. Neufeldt** verwalteten **Haupt-Agentur noch eine zweite Agentur** in Elbing zu errichten, welcher ein bereits vorhandener Versicherungsbestand zufließen soll. Hohe Abschluß- und fortlaufende Incasso-Provision wird gewährt.
Reflectanten belieben sich schriftlich an uns zu wenden.
Danzig, April 1893.

Die General-Agentur.
Paul Rissmann.

Soeben beginnt der **VI. Jahrgang** der

Wiener Mode

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst einer Anzahl farbiger Modebeilagen.

Mk. 2,50 für 6 Hefte. Mk. 2,50.

Die „Wiener Mode" hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe erscheinen bereits Uebersetzungen derselben in **Paris, London, Warschau, Amsterdam, Budapest, Prag** 2c.
Abonnentinnen genießen das Recht,

Schnitte nach Maaß gratis

zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.

Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.

Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die Administration in Wien IX./1.

Preußische Central-Bodencredit-Aktiengesellschaft zu Berlin.

Für obige Gesellschaft vermittelt:
Hypothekarische und Communal-Darlehne
provisionsfrei zu zeitgemäßen Bedingungen.
Elbing, den 12. April 1893.

L. Wiedwald,
Comtoir: Kurze Hinterstraße 18.

Eigener Herd ist Goldes werth!

Die Kolonie Hohen-Schönhausen, 1 Kilometer vom Weichbilde Berlins, gute Verbindung, hohe, gesunde Lage, schöner See, Parkanlage, feste Straßen, Wasserleitung u. Kanalisation, verkauft Wenigerbemittelten bei **kleiner Anzahlung**

Einfamilienhäuser

von 4250 Mark an, auf Wunsch mit großem Garten. Prospekte u. Situationspläne gratis und franco im Bureau Berlin C., Kurze-Straße 1, II.

Verdingung.

Die **Erd- und Böschungsarbeiten** zur Regulirung der Höhe'schen Thiene von der Thörichthöfer Wegebrücke bis zur Einmündung des Wallgrabens in einer Länge von rd. 7300 Meter sollen in folgenden Loosen getheilt oder im Ganzen im Wege der Licitation verdungen werden.

Loos	mit einer Länge von m	mit einer Bodenbewegung von rd. cbm	mit und Nebenarbeiten von rd. cbm
I	833	7590	50
II	698	14500	1200 bis 2800
III	647	13000	1200 „ 2600
IV	650	16000	1200 „ 2600
V	701	16000	2100 „ 4200
VI	752	17700	2200 „ 4400
VII	796	15500	2200 „ 4400
VIII	600	9300	1200 „ 2400
IX	664	8400	1200 „ 2400
X	rd. 420	6500	800 „ 1600
XI	rd. 530	6500	1000 „ 2000

Hierzu ist ein Termin auf

Donnerstag, den 20. April d. J., Vormittags 10½ Uhr,

im Bureau des Deichamts hierselbst, Junkerstraße 22 — Polnische Apotheke — anberaumt.

Bieter werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß Bedingungen und Zeichnungen im Deichamts-Bureau während der Dienststunden einzusehen sind, die Bedingungen auch gegen Zahlung von 1,50 Mark an die Bureaukasse abgegeben werden.

Elbing, den 8. April 1893.

Der Deichhauptmann.
R. Wunderlich.

Kommißbrod.

Geschmack vorzüglich, in kleinen Broden à **30** und **50** Pfg. zu haben bei
A. Springstein, Sonnenstr. 34.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Frühjahrs-Pflanzung!

J. B. Pohl's Baumschule in **Frauenburg** empfiehlt Obstbäume in allerbesten Sorten für rauhes Klima, von 75 Pf. ab, Fruchtsträucher, Zier-, Allee-, Trauer- und Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Buxbaum, Weißdorn, Georginen, Zwiebel- und Knollen-Gewächse, hochstämmige u. niedrige Rosen, Johannis- und Stachelbeeren, Wein u. s. w. Verzeichniß franco zu Diensten.

Gewinne

der

Königsberger Pferdelotterie

10 compl. besp. Equipagen, 47 edle ostpr. Pferde, 2443 massive Silbergegenstände.

Ziehung unwiderruflich **17. Mai.**

Loose à 1 M., 11 Loose 10 M., Loosporto 10 Pf., Gewinnl. 23 Pf., empfiehlt die General-Agentur von

Leo Wolff,
Königsberg i. Pr.,

sowie alle durch Plakate erkenntlichen Verkaufsstellen bei den Herren **A. F. Grossmann, R. Lessing, Cajetan Hoppe, Bernh. Janzen,** Mühlendamm, **P. A. de Veer, F. Plohmann, E. Hoffmann, H. Martinkus, Joh. Gustävel, R. Ehrlichmann** und in der Expedition dieser Zeitung.

Für 4½ Mark

einen Anzug von 3 Metern in schwarz oder blau Cheviot oder in gezwirntem Buckskin versendet unter Nachnahme **Julius Körner,** Tuchversand, **Pegau i. S.** Gegr. 1846. Großartige Mustersendung, ca. 300 Qualitäten enthaltend, sofort frei.

Kunst-Ausstellung

in der Bürger-Ressource.

An Wochentagen von 10 Uhr Vormittag bis 5 Uhr Nachmittag, an Sonntagen von 11½ Uhr Vormittag bis 2, von 3—5 Uhr Nachmittag.
Entree: **50 Pfg.**

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe 2c. 2c.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.

H. Gaartz'
Elbing. **Buch- und Kunstdruckerei. Stereotypie.**

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Kameruner-Cigarren!

500 St. nur M. 4,50. 1000 St. nur M. 7,50 fr.
Kl. Format! Sehr beliebt! Nur g. Nachn. fr.
R. Tresp, Cigfbk. 5, **Braunsberg** Opr.

Vorschriftsmäßige

Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck **5** Mk.

H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei.
Elbing.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an,
Glanz-Tapeten von 30 Pf. an,
Gold-Tapeten von 20 Pf. an,
in den **schönsten** u. **neuesten Mustern.**
Musterkarten überall hin franco.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1892|93,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Mein Comtoir befindet sich
15. Kalkscheunstr. 15.
Julius Wollenberg.

Ein Haus mit großem auch kleinen Garten zu verkaufen. Näheres Kl. Wunderbergstr. 20.

Eine gute Wohnung,

bestehend aus 4—5 Zimmern nebst Zubehör, wird zum 1. Juli oder 1. Oktober, am Alten Markt oder Fischerstraße, zu miethen gesucht.
Offerten nebst Preisangabe unter **X. 1000** in der Expedition dieser Zeitung.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 87. Elbing, den 14. April. 1893.

Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

16)

Nachdruck verboten.

„Verzeihen Sie mein Eindringen," sagte das Mädchen mit der Demuth, die sie stets Höherstehenden gegenüber unwissentlich annahm, „aber ich kam in das anstoßende Zimmer, um mit Ihnen zu sprechen, als Lord Marston hier war. Ich wußte, daß Alles, was er sagen würde, mir bereits bekannt war . . . deshalb blieb ich ohne Bedenken."

„Und Sie horchten!" sagte Marian gereizt. In ihrem Kummer war sie bitter und ungerecht.

„Und ich horchte!" wiederholte Cora mit fester Stimme. „Doch jetzt ist nicht die Zeit zu Erklärungen! Lady Marian, Lord Belfort's Leben hängt von den nächsten fünf Stunden ab. Wenn ruhige Ueberlegung und fester Wille ihn retten können, so wird er gerettet werden. Und Sie können mir helfen, wenn Sie wollen, wenn Sie nur ein klein wenig Tadel und Gefahr auf sich nehmen wollen."

Es lag ein leichter Hauch von Bitterkeit in dem Ton, obgleich Cora ihre Gefühle so viel als möglich zu beherrschen und zu verbergen suchte.

Und Marian erröthete unwillkürlich, als sie zum mindesten mit demselben Stolz erwiderte: „In meinem eigenen Hause bin ich wenigstens Herrin! Was wollen Sie von mir? Und was haben Sie mir vorzuschlagen? Ich kann mich eher entscheiden, wenn Sie sich näher erklären!"

„Uebernehmen Sie nicht selbst Lord Belfort's Rettung," rief Cora, „so komme sein Blut über Ihr Haupt, wenn Sie nicht jene unterstützen und ihnen aus vollem Herzen Erfolg wünschen, die entweder muthiger oder verzweifelter sind! Ich brauche den Hauptschlüssel, den Sie besitzen, wie man mir sagt, und einige Erfrischungen für ihn, denn an Ihre Diener kann ich mich nicht wenden. Er ist völlig erschöpft, wie Sie sich denken können."

„Und Sie gehen mit ihm?" fragte Lady Marian bitter.

„Ich werde ihn nicht verlassen, bis er in Sicherheit ist" . . . sagte Cora ruhig.

„Ohne Rücksicht auf Ihren Ruf?"

„Ja!" lautete die feste Antwort. „Ich kann mir selbst vertrauen, und, ich glaube, auch an Lord Belfort's Ehrenhaftigkeit."

„So lieben Sie ihn und glauben an Gegenliebe!" sagte Marian.

„Keines von beiden!" antwortete Cora stolz. „Es giebt noch edlere Beweggründe als die Liebe, die bisweilen eigennützig, bisweilen schwach ist. Und ich würde Lord Belfort's Flucht aus ganz anderen Gründen unterstützen."

„Nennen Sie mir dieselben!" rief Marian leidenschaftlich. „Ich will Ihnen vertrauen, sobald ich weiß, warum Sie so viel für einen Freund wagen, der Ihnen doch nichts sein kann . . . aber so kann ich . . ."

„ . . . seine Sicherheit nicht Ihren Wünschen und Hoffnungen anheimstellen," ergänzte Cora spöttisch den Satz. „Ich hätte das ja vorher wissen sollen! Aber beruhigen Sie sich, Lady Marian! Was mich treibt, Lord Belfort in Sicherheit zu bringen, ist der Gedanke an den guten Lord Faro. Ich kannte seinen edlen Charakter und ich bin überzeugt, daß, wenn er jetzt sprechen könnte, er der Erste wäre, der von einer Strafe abstände für ein Vergehen, das vermuthlich sein eigenes Ungestüm veranlaßt hat, und obgleich sein Loos mir fast das Herz gebrochen hat, würde dasselbe durch seines Gegners Vernichtung und seiner Tochter Elend nur noch schwerer werden . . . Und Sie sind ja gütig gegen mich gewesen. Warum sollte ich mein werthloses Leben nicht für so Viele wagen, die durch seinen Tod unglücklich gemacht würden?"

„Ich muß Ihnen glauben," versetzte Marian, „obgleich Sie Ihren eigenen Worten nach bei diesem gefährlichen Spiel wenig zu verlieren und Alles zu gewinnen haben. Doch ist es natürlich, daß Sie im eigenen Interesse wünschen, eine solche Stelle und einen solchen Beschützer zu gewinnen," fügte sie sanfter hinzu. „Würden Sie sie zurückweisen, wenn sie Ihnen angeboten würden?"

„Würden Sie mir Ihre Hilfe versagen, wenn ich Ihnen diese Frage mit Ja beantworte?" versetzte Cora stolz. „Hören Sie mich an, Lady Marian! Wenn ich in diesem Augenblick auf einen so unwahrscheinlichen Vorschlag antworten müßte, würde ich ohne Zögern „Nein, tausend Mal nein!" antworten. Lord Belfort besitzt nichts, wodurch er sich meine Liebe ge-

winnen könnte, obwohl ich tiefes Mitleid für ihn empfinde. Ohne Liebe würde ich auch einem König meine Hand nicht reichen. Sie sind anders erzogen worden, und sind daran gewöhnt, eine solche Verbindung für sehr natürlich zu halten und Sie würden sich Ihrem Schicksal fügen. Ich aber ziehe die glückliche Armuth dem glänzenden Elend vor." . . .

„So halten Sie sich mir überlegen?" fragte Lady Marian streng.

„Durchaus nicht! Ihre Ansichten entsprechen einfach Ihrer Erziehung," erwiderte Cora ruhig. „Aber wozu all' diese Worte? Sind Sie nun zufrieden? Können Sie mir nun vertrauen, Lady Marian?"

„Es bleibt mir nichts Anderes übrig!" versetzte Marian gezwungen. „Es falle die Schuld auf Sie selbst zurück, wenn Sie mich täuschen! Was Sie auch jetzt glauben mögen, sicherlich werden Sie einst darunter zu leiden haben, wenn Sie dennoch wahnsinnig genug sein sollten, an Lord Belfort's Liebe zu glauben. Wann gedenken Sie Ihren Plan auszuführen?" fragte sie nach einer kurzen Pause.

„Heute Abend, wenn Alle schlafen gegangen sind," erwiderte Cora.

„So kommen Sie um Mitternacht zu mir . . dann soll Alles bereit sein," lautete die Antwort. „Wenigstens lenken Sie eine große Gefahr ab, was auch darnach geschehen möge. Das Haus Biddulph wird nicht der Schauplatz seiner Verhaftung sein, und wir werden ihm besser helfen können, wenn wir nicht mehr im Verdachte stehen, ihn zu beherbergen."

Mit einer raschen Bewegung wurde Cora entlassen, und Lady Marian eilte die Treppe hinab, um der Tischglocke zu folgen, die in diesem Augenblick ertönte.

XXII.

Es war ein trauriger Tag für Ernst Belfort in seinem düstern Gefängniß gewesen. Er litt furchtbar während der langen Stunden voll schrecklicher Ungewißheit. Die Hoffnung auf Cora's Rückkehr hielten ihn allerdings eine Zeit lang aufrecht. Er konnte nicht an ihr zweifeln. Die Erinnerung an den muthigen Ton ihrer Stimme genügte, alle Furcht von ihm zu scheuchen. Aber als Stunde auf Stunde verstrich, und seine steif gewordenen Glieder auch noch körperlichen Schmerz hinzufügten, wurde seine Seelenqual fast unerträglich. Minute auf Minute, Stunde auf Stunde verstrich, und noch immer kein Laut, kein Zeichen von dem geliebten Mädchen.

Die Dunkelheit brach herein. Da vernahm er endlich das leise Geräusch nahender Schritte, das Rauschen eines Kleides, und endlich flüsterte eine Stimme, die ihm süßer klang als himmlische Musik:

„Lord Belfort!"

„Schnell! . . . Oeffnen Sie!" erwiderte er ebenso leise.

Sie schob das Feld in der Wand zurück und im Moment genoß er die Freude, Jene vor sich zu sehen, die er schon mehr liebte, als er selbst wußte.

„Sie sind wohl sehr erschöpft?" fragte sie. „Hier ist Wein und einige Speisen. Schnell! Stärken Sie sich für die nächsten Stunden. Wir werden vielleicht lange Zeit ohne Rast vorwärts eilen müssen."

„Wir?" fragte er mit freudigem Erstaunen und dieses kleine Wörtchen gab ihm vielleicht mehr Kraft als die Erfrischung, die sie brachte. Sie wollte ihn begleiten . . . Das genügte! Wenigstens würde er einen Engel zum Führer haben, wohin die Pilgerschaft auch ging!

„Sind Sie nun bereit?" fragte sie, nachdem er sich gestärkt hatte. „Wollen Sie thun, was ich verlange?"

„Ich will Ihnen gehorchen, was Sie auch verlangen mögen!" versetzte er leidenschaftlich.

„Sie ahnen wohl kaum, wozu Sie sich verpflichten?" sagte sie lächelnd. „Angenommen, ich verlangte von Ihnen, was Sie am unliebsten thäten: eine Verkleidung anzunehmen, gegen die sich Ihr Stolz empört . . . wie dann?"

„Ich werde Ihnen gehorchen!" erwiderte er. „Ich bin es Ihnen, meiner Retterin, schuldig. Sagen Sie mir nur, was Sie wünschen, und ich gehorche sofort!"

„Sehen Sie hier!" sprach sie und zog ein Bündel hervor. „Sie müssen diese Kleider anziehen, ich komme zurück, sobald ich selbst eine Verkleidung angelegt habe."

Und eilig verließ sie das Zimmer.

Schon nach wenigen Minuten kehrte sie zurück. Aber welch' eine Wandlung war in der kurzen Zeit mit ihr vorgegangen! Sie hatte ihr einfaches Kleid mit einem kostbaren Gewand vertauscht, das an vergangene Tage erinnerte. Die lange Schleppe, das zurückgekämmte Haar, die enganschließende Taille ließ ihre schöne Gestalt auf das Vortheilhafteste hervortreten, und die kurzen Aermel mit der langen Spitzenfalbel zeigten die weißen, feingeformten Arme in ihrer ganzen Schönheit. Nie hatte sie so anmuthig und nie so aristokratisch ausgesehen, wie in diesem Augenblick. Und sie selbst konnte sich eines Lächelns nicht enthalten, und doch bewunderte sie im Geheimen die Gestalt, die sie in der halboffenen Nische vor sich sah. Aus Lord Belfort, dem stolzen Edelmann, war ein Page geworden, wie man ihn auf alten Bildern, im Gefolge der Damen von Rang findet.

Sein Gesicht sah so jung aus, seine Gestalt erschien in den Pagenkleidern so schlank, und der ganze Ausdruck seines Gesichts war so ein ganz anderer geworden, daß Cora ein Gefühl von Vertrauen überkam, das ihr bisher fremd geblieben war.

„Sind Sie bereit? Wollen Sie mir folgen?" fragte sie. „Sie müssen Ihre Rolle gut spielen. Wenn uns Jemand sieht, hüten Sie sich, Furcht zu zeigen."

Er stimmte ihr schweigend bei und sie be-

reitete sich zum Gehen vor. Cora schob das Feld wieder zu, verschloß die Thür hinter sich, steckte den Schlüssel in die Tasche und ging ihm mit langsam abgemessenem Schritt anscheinend ohne die geringste Angst voran. Lord Belfort folgte ihr in geringer Entfernung.

Das erste Zimmer und den Corridor legten sie ungestört zurück. Aber Cora wußte, daß eine Wache unten am Fuße der Treppe stand.

Sie blieb einen Augenblick stehen, flößte ihrem Begleiter durch ein Lächeln neuen Muth ein, und dann ging sie mit noch langsamerem Schritt wie bisher weiter.

Sie mußte wohl, daß diese Vorsicht nothwendig war.

Allerdings schien der wachhabende Polizist unten an der Treppe zu schlummern, aber Cora wagte doch nicht, dieser Wahrnehmung zu trauen. Statt sich leise an ihm vorüber zu schleichen, behielt sie ihren sichern, ruhigen Schritt bei, und ging so an dem Schlafenden vorüber, daß sie ihren Gefährten möglichst mit der bauschigen Schleppe deckte.

Die List gelang ihr.

Der Mann schlug gerade rechtzeitig die Augen auf, um noch die seltsame Erscheinung schweigend die Stufen hinabschweben zu sehen. Es entschlüpfte ihm ein Schrei, der glücklicherweise zu leise war, um seine Kameraden zu wecken. Aber im nächsten Augenblick besann er sich eines Anderen.

„Was kümmert es mich, wenn die Geister der Verstorbenen bei Nacht herumwandeln?" dachte er. „Ich habe ihnen nichts zu Leide gethan, da werden sie mich auch in Ruhe lassen."

Und er wollte wieder schlafen. Aber der ein Mal unterbrochene Schlaf wollte nicht wiederkehren, und schließlich faßte er Muth, um zu thun, was er für seine Pflicht hielt. Er ging nach den Zimmern, die unter seiner besondern Obhut standen, und versuchte die Thür, deren Bewachung den Beamten besonders empfohlen war, zu öffnen.

Sie war verschlossen. Da wandte er sich rasch der Thür auf der andern Seite zu; dieselbe gab sofort seinem Drucke nach, und er trat in das Zimmer, in welchem das Porträt, welches Cora so glücklich nachgeahmt hatte, in lebensgroßen Proportionen vor ihm stand.

„Gott erbarme sich unser!" rief er aus, und ein Schauder schüttelte seine starke Gestalt. „Das ist sie . . . sie selbst . . . dasselbe Kleid, dasselbe Gesicht! . . . Sie geht um . . . Das steht fest . . . und nicht um Alles in der Welt möchte ich sie beleidigen."

Und nach einer halb ängstlichen, halb ehrerbietigen Verbeugung vor dem Bilde eilte er an seinen Posten zurück, und wachte in stummer, regungsloser Angst bis zum Morgen.

Inzwischen schritten die beiden Flüchtigen die Treppe hinab und durch schmale Corridore, bis ihnen nur noch die letzte und größte Gefahr übrig blieb, an den zwei Posten vorüberzugehen, die an der Thür Wache hielten, welche von dieser Seite des Hauses in den Park führte.

Als sie sich näherten, vernahmen sie ein leises Gemurmel von Stimmen, und zum ersten Male schrak Cora zurück, und ihr Muth schien bei dieser unerwarteten Gefahr zu sinken.

„Halten Sie sich bereit, wenn nöthig, rasch an den Wächtern vorüber zu eilen, während ich sie zurückhalte," flüsterte sie Lord Belfort zu.

Sie schöpfte tief Athem und ging muthig an dem Eingange einer Art Vestibül vorüber, wo sie zwei Männer bei einer Flasche Wein sitzen sehen konnte.

Aber ihr Gesicht und Anzug hatte die Aufmerksamkeit dessen auf sich gezogen, der mit dem Gesicht gegen die Thür saß . . . ein grauhaariger Mann, den Cora trotz des matten Lichtes als den Portier des Hauses erkannte.

Als sie durch die Thür schritt, wandte sie diesem vielleicht absichtlich ihr Gesicht zu, und der alte Mann sprang mit der Lebhaftigkeit eines Jünglings von seinem Stuhl auf. Sein Gesicht war todtenbleich geworden, und seine Augen schienen buchstäblich aus ihren Höhlen zu treten.

„Aber Mensch, was habt Ihr?" fragte ihn sein Kamerad.

„Was ich habe!" rief der alte Mann aus. „So war ich Jakob Tomkins heiße, so wahr ist es, daß ich den Geist von Miß Ida an mir vorübergleiten sah, genau so wie sie vor zwanzig Jahren aussah. Es ist ein schrecklicher Anblick, so schön sie auch war!"

„Welchen Weg nahmen sie, Mensch? Welchen Weg?" rief der vollständig wache Beamte.

Und er lief auf die Thür zu, bevor Tomkins sich von seinem Schrecken erholt und so weit wieder zu sich gekommen war, um eine vernünftige Antwort geben zu können.

XXIII.

Der ehrwürdige Lord Graf Treville, des Lord Faro's älterer Bruder saß in dem luxuriösen und behaglich eingerichteten Zimmer seiner Villa, in welchem er während der letzten zehn Jahre seines Lebens meist gewohnt hatte.

Die Leute glaubten, das Leben habe für den kränklichen Grafen nur wenig Reiz. Auch sein Leben war, wie das vieler Menschen, fast einem Roman gleich; nur kannte ihn Niemand. Man wußte nichts weiter von ihm, als daß er seine Jugend nach gewöhnlicher Art der älteren Söhne reicher aristokratischer Eltern verbracht hatte. Das Studium auf den Universitäten zu Eton und Oxford hatte ihn für eine lange Reise in fremde Länder vorbereitet. In seiner Abwesenheit war seine Mutter ziemlich plötzlich gestorben, und als er heimgerufen wurde, um ihrem Begräbniß beizuwohnen und seinem Vater eine Stütze zu sein, schien er den Sitten seines eigenen Landes so entfremdet zu sein, daß man sich wenig wunderte, als er die erste Gelegenheit

ergriff, wieder nach dem europäischen Festlande zurückzukehren. Dieses Mal jedoch blieb er nur kurze Zeit abwesend, und als er nach Treville zurückkehrte, um den alten, kränkelnden Vater bis zu dessen Lebensende nicht wieder zu verlassen, war er noch ernster und düsterer als bei seinem ersten Besuche. Aber alle Bitten brachten ihn nicht dazu, die Pflichten eines älteren Sohnes zu erfüllen und sich eine Gemahlin zu nehmen. Ein Einsiedler konnte keinen größeren Widerwillen gegen weibliche Gesellschaft haben, als er, und mit Entschiedenheit weigerte er sich, die Verbindung mit einer der aristokratischen Damen, die sein Vater ihm vorschlug, auch nur in Erwägung zu ziehen.

Und nach vielen vergeblichen Versuchen ließ der Graf von Bemühungen ab, die seinen Erben vielleicht aus dem Vaterhaus getrieben hätten, so daß er an seinem Lebensabend allein dagestanden wäre. Dann kam Lord Faro's, des jüngeren Bruders Heirath, Netta's Geburt und Frau Faro's Tod. Dieses letzte Unglück brach völlig des Grafen nur noch schwache Kraft. Er siechte geistig wie körperlich rasch dahin und folgte bald seiner Gattin. Nun wurde der ältere Lord Faro Graf von Treville und erbte mit seines Vaters Reichthum wie es schien auch dessen Schmerz. In weniger als einem Jahre nach seines Vaters Tode hatte er alle nöthigen Anordnungen getroffen und verließ dann das Schloß. Seitdem lebte er in einer der feenhaften Villen in der herrlichen Gegend von Cannes in fast gänzlicher Abgeschiedenheit. Sogar sein Briefwechsel mit dem jüngeren Bruder und seinem muthmaßlichen Erben war nicht lebhaft genug, um die Bande der Liebe zwischen ihnen aufrecht zu erhalten. Sie reichte eben hin, um eine völlige Entfremdung zu verhindern. Aber das berechtigte ihn wohl kaum zu dem wunderlichen Wesen und der trüben Stimmung, in der er sich stets befand.

Jetzt saß dem Grafen der Curator gegenüber, dem die einstweilige Obhut für Miß Netta anvertraut war, ein entfernter Verwandter dieser Dame und Lord Belfort's.

„Das also ist das traurige Ende von meines Bruders unvorsichtigem, irregeleiteten Leben!" bemerkte der Graf nach einer Pause, während welcher er die Aufregung über die Nachricht, die Herr Meynard ihm gebracht, hatte niederkämpfen müssen.

„Sie sehen die ganze Angelegenheit vielleicht mit etwas zu strengem Blicke an," versetzte Herr Meynard besänftigend. „Es war wohl etwas unüberlegt von Lord Faro, von dem die Welt als Vater und Mann vielleicht noch viel erwartete, sein Leben so auf's Spiel zu setzen. Doch hat er diese Thorheit bitter büßen müssen, und sein letzter Wunsch war, daß Sie, Mylord, über seine Tochter wachen möchten, bis sie sich verheirathet oder mündig ist."

„Ich?" rief der Graf zurückprallend aus. „Was soll ich mit einem so jungen Mädchen und mit einer Schwester anfangen, die ich seit zwanzig Jahr nicht gesehen habe? Herr Meynard, das ist unmöglich!"

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie die Ihnen anvertraute Vormundschaft entschieden zurückweisen?" fragte Herr Meynard erstaunt.

„Kennen Sie den wahren Grund des Hasses meines Bruders gegen den jungen Menschen, dessen Alter ihn vor einer solchen Thorheit hätte schützen müssen?" frug Graf Treville.

Herr Meynard zuckte die Achseln.

„Was kann ich Ihnen darauf erwidern? Wenn ich Ihnen offen meine Meinung sagen soll, so glaube ich, daß Lord Faro eifersüchtig darauf war, daß Lord Belfort einem sehr hübschen Mädchen, das Lord Faro aus Deutschland mitgebracht hatte, große Aufmerksamkeiten erwies. Aber es ist vielleicht unrecht von mir, so zu urtheilen."

Herr Meynard war nicht wenig überrascht, als er sah, welche Wirkung seine Worte auf den Grafen ausübten.

Lord Treville's Gesicht war leichenblaß geworden, und seine Augen starrten den Gast fragend an.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

* [**Beruhigende Auskunft.**] „Warum so nachdenklich, Herr Tastenmayer?" „Ach, da soll ich dem Sekretariats-Assistenten Düpfler ein Piano zu siebenhundert Mark liefern und kenne seine Verhältnisse gar nicht!" „Na, ich weiß auch blos, daß er eine Frau hat, die zwanzig Jahre älter ist als er und klein und bucklig." „Das genügt! Der Mann ist gut: er kriegt das Piano!"

*

* [**Neue Suppe.**] Gast (der im Restaurant eine Suppe mit nur einem Nockerl erhält): „Aber hören Sie, Kellner, das ist ja die reinste Monockerlsuppe!"

*

* [**Aerzte unter sich.**] „Ich frage jeden Patienten immer ganz genau, was er ißt und trinkt." „Nun ja, unter Umständen ist das ja für die Diagnose wichtig." „Immer! Daran erkennt man die Vermögensverhältnisse und dann weiß man, was man für Rechnungen zu schreiben hat!"

*

* [**Auf den Lebensweg.**] Laß für den Lebensweg Dich Eines lehren: „Acht stets die Ehre höher als die Ehren!"

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.